

# Merseburger Korrespondent.

Erscheinet täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. beim 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,82 M. einschließlich Postgebühren. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:  
Illustriertes Unterhaltungsblatt  
Landwirtschaftl. u. Handelsbeilage  
Wissenschaftliches Monatsblatt  
Kurzgeschichten — Kurzspiel

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffrenzettel 225 Pf. Nachmeldungen 20 Pf. mehr. Platzgebühr ohne Berücksichtigung der Anzeigenannahme: 5 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Deisterstraße 9. —

Nr. 62.

Sonntag den 14. März 1915.

41. Jahrg.

## Englische Vorköße bei Neuve Chapelle zurückgeschlagen. — Englische Linien- schiffe bombardierten Bad Westende. — Im Osten siegreiches Vorgehen unserer Truppen bei Grodno, Ostrolenka und Praszynsz. Ueber 7000 Russen gefangen.

### Schulter an Schulter mit unseren Verbündeten.

Während der ersten Kriegsmomente war es den Russen gelungen, Galizien und die Bukowina zu befreien, im Karpatengebiet vorzudringen und dort Stellungen einzunehmen, von wo aus sie Ungarn bedrohten. Wie eine Zügel lenkten der feindlichen Verbindung hielt sich noch die galizische Festung Przemyśl. Wollte Österreich-Ungarn Przemyśl entsetzen und zugleich verhindern, daß der Russe Galizien, Ungarn und die Bukowina mit Beschlag belegte, wie Deutschland es mit Belgien und Nordfrankreich getan hatte, so galt es, die dortigen Streitkräfte aufzubrechen, ihnen ihre Stellungen wieder zu entreißen und sie mit verdoppelter Wucht in großer Offensive nordwärts zurückzuführen.

Zur Erfüllung dieser überaus wichtigen Aufgabe beschloßen die Verbündeten im Januar ein gemeinsames Vorgehen. Zunächst die österreichisch-ungarischen Armeen und Armeegruppen wurden deutsche Kräfte eingeschoben, die von Rußland als ihrer Operationsbasis den Vorstoß in die Karpaten alsbald unternahm.

Zu den Schwierigkeiten, die jeder Gebirgskrieg, zumal im Winter, aber gegen feindlich besetzte Höhen vorfindet, den Russen berechnete, die Karpaten die ungewöhnlich harte, wie sie die eigenartige Formation dieses Gebirges mit sich bringt. Von Süden nach Norden führen etliche gut gangbare Straßen über die Paßhöhen. Große Bängstaler, die sich in nordöstlicher Richtung erstrecken, sind aber zwischen den hintereinander gelagerten Hauptkästen so gut wie gar nicht vorhanden. Was die großen und hohen Klüfte betrifft, ist vielmehr ein bewegliches Meer von mittleren Bergen und Hügel, die sich fast senkrecht steil und nur selten einen weiteren Überblick gewähren. Die quer durch die Karpaten führenden Straßen können deshalb von unsäglicher Wichtigkeit als betrachtet werden, und auch ein zurückgehender Gespann findet auf Schritt und Tritt immer wieder neue Stellen, die er leicht besetzen und in denen er sich mit verhältnismäßig geringen Kräften besetzen kann. Infolgedessen ist für Angreifer oft genug, seine eigentliche Vormarschstraße zu verlassen, die in mühseligen Spürbüchsen entdecken Schwachpunkte des Feindes zu umgehen und sich ihnen auf ungewohnten Seiten und Nebenspielen zu nähern. Wägen, die er bei tiefem Schnee ergründen und freischalten muß.

Was das für die Sicherung und Aufrechterhaltung der rückwärtigen Verbindungen und überhaupt für die Beförderung schwerer Lasten bedeutet, liegt auf der Hand. Die Karpaten erheben sich zu Höhen von 1000 bis 2000 Metern. Stellungen, die die Zufahrtswege in langen Windungen allmählich erreicht, müssen abseits der Straßen durch heftigen Wäldern errungen werden. Rollenbesen verlagert hier ganz. Nur Traktoren vermögen dem fletternden Menschen dorthin zu folgen und ihnen muß er alles aufzubringen, was er an Munition und Lebensmitteln bedarf.

Was die Fliegerausstattung da in den Bergen mit außerordentlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die hohen Stellungen des Feindes zwingen den Flieger zu um so viel höheren Flügen. Die Wolken, die sich in den tiefen und gewundenen Tälern haufen und festkleben, hindern die Beobachtung ebenso wie die verschleierte und schlängelnde Nebelbildungen. Dabei werden die Flieger in dem zerstückelten Gelände in einer Weise gefangen und wieder zurückgeworfen, die eine Vorkantierung der Luftschiffe geradezu ausschließt und im schwachen Apparat fortwährend mit tödlichen Überraschungen bedroht.

Der Winterfeldzug in den Karpaten stellte unsere Truppen noch vor weitere neue und schwerere Aufgaben. Zunächst mußten sich die deutsche und die österreichisch-ungarische Heeresverwaltung zu miteinander einrichten, daß die Beschaffenheit der beiderseitigen Einrichtungen, Vorschriften und Gewohnheiten die glatte Arbeit des neuen Instrumentes nicht beeinträchtigte. Wohl selten da es sich klarer gezeigt, was guter Wille vermag, als hier. Unterschiede, die man im Frieden für notwendig hielt, werden durch feindschaftliches Entgegenkommen schnell ausgeglichen; aus zwei getrennten und grundmäßig voneinander abweichenden Verwaltungen ist eine dritte entstanden, die sich der Vorzüge beider zu bedienen weiß.

Und dann die Witterung. Wir hatten von Anfang an mit einem strengen Winter gerechnet, zumal wir bekannt war, daß in den Karpaten die Kälte im Februar mit 25 bis 30 Grad unter Null ihren Höhepunkt zu erreichen pflegt. Kleidung und Ausrüstung der Truppe muß danach eingerichtet. Eine große Menge von Fußwerkzeugen haben

wir auf Schüttenläufen gehabt. Große Kompagnien sind mit Schneeschuhen ausgestattet. Auch an Eskimohunden fehlt es nicht, die bei dem starken Schneefall im Samartierdienst verwendet werden. Mein der Himmel zeigte sich von seiner launischen Seite. Anfangs Frost (bis zu 23 Grad) folgte mehrmals plötzlich in frühlingsschönen Tauwetter um, früher mehr oder weniger schmelz, unter denen Regengüssen ihre Stände drückte. Die Kolonnen mit ihren Zampfen von Wägen und Schlitten mußten sich bald durch tiefen Schnee, bald über Glätteis, bald in wahren Moränen von Strohenstamm vorwärts quälen, und häufig hatten sie auf ihrem Vormarsch, je höher sie flogen, an einunddenselben Tage all diese hemmlichen der Reihe nach zu bewältigen. Nur den durch solche Tagesstellungen übermüdeten Soldaten erneuerte sich immer wieder die Gefahr, daß er an Abend nichts als Schlaf und Ruhe begehrt, im Schnee niederfiel und die tödlichen Wirkungen des Frostes vergaß. Auch der Leiber nicht seltenen Erfrierungsfälle, auch manche ernsten Falls- und Lungenentzündungen sind auf einen Erschöpfungszustand zurückzuführen, der alle vernünftigen Maßnahmen des Schutzes und der Vorkehrung nur allzuleicht außer Acht ließ.

Was nun die Witterung betrifft, so konnte man sich von der armen und teilweise schon früher gründlich gebrauchten Bevölkerung der Karpatenländer von vornherein nicht viel versprechen. Es kam kaum etwas milderer und unheimlicher als die höheren, dünn mit Schnee bedeckten, rote oder bläulich angefärbten Hügel seiner Gegend. Diese Hochausbauten mit ihren hoch darüber verlaufenden Felsen und Schichten oder Stroch sieht man gleichsam in jeder Ecke noch die Handarbeit an; sie erinnern in ihrer primitiven Gestalt, in der ausschließlichen Verwendung heimischer Rohstoffe an die Höhlen und Feste der Wilden, an die Neier der Wägel und an die erstaunlichen Gebäu, womit Herischer Zirkel sich umgeben umgibt. Aber durch zwei Faktoren wird von Menschen aus Graben oder auf freier Felde zu kaspieren, Zugluft und Rauch, Gerüche und Ungeheuer, Engigkeit und Schmutz hauchen dem Fremden eine Atmosphäre von Ungeheimtheit entgegen, die er nicht gerade als anheimelnd empfindet. Vor allem war es jedoch die gewaltige Zahl unterirdischer Höhlen, über die man sich nicht zu erziehen und unter Führung der Einwohner, selbst für die Unterkunft der Truppen zu sorgen.

So finden wir an und neben den Heerstrassen außer den Tausenden die selbst kämpfen oder den Kampfen ihren Lebensbedarf nachtragen sollen, noch ein zweites Heer, das Heer der Arbeiter. Die einen bauen Baracken, die andern schneefreie Schneer oder besser die Straßen und Pfade an. Eine höchst wichtige und schwerste Aufgabe ist den Fronten zugefallen. Auf der Strecke der Karpaten durchquerenden Eisenbahn sind in einem frühen Stadium des Feldzuges mehrere große Abzweige zerstört worden. Es handelt sich um Brückenböden, die in einer Höhe von 35 Metern eine 40 Meter breite Kluft überspannten. An die Stelle der zerstörten zwei kleineren Weiten hängenden Eisenkonstruktion ist ein riesiges Holzgerüst getreten, das aus der Tiefe emporsprossend den künftigen Schienenweg tragen wird. Das sind keine Instandsetzungsarbeiten, die von heute auf morgen befristet werden können. Wochen mühten vergehen, bis das limitierte Baumert ausgerollt und den Truppen endlich die Bahn wieder freigegeben war.

Wir haben auf einige der großen Schwierigkeiten hingewiesen, die es erforderte, warum die deutschen Truppen, obenrein gegen den Widerstand der überall sehr geschickt und sich operierenden Russen, die Karpaten nicht im Sturm durchzubrechen konnten. Es kommt hinzu, daß die unerwartet schwanke Witterung in demselben Maße, wie sie unsern Vormarsch verzögerte, dem Gegner Zeit ließ, immer mehr Verbindungen herzustellen. Der ersten Schwierigkeiten Herr werden. Auf jeder nach Galizien hinführenden Straße haben wir daselbst Schauspiel einer unauffassbar vorwärts rollenden Woge. Überall sehen wir deutsche und österreichisch-ungarische Truppen frisch und entschlossen nachdrücken, überall begegnen uns Schwere geladene Russen in ihrem Herbstanzug. Eine feindliche Stellung nach der anderen wird genommen, oft erst nach tagelangen Kämpfen und unter blutigen Verlusten, aber stets mit der gewöhnlichen Zuversicht, daß wir es doch länger aushalten werden als der Gegner. Es ist ein anderer Krieg, als ihn unsere deutschen Soldaten bisher gelernt hatten, aber sie passeln sich munterbar schnell den neuen Verhältnissen an, und mit Abklärung und Ausdauer wird manches wettgemacht, was ihnen vielleicht an Übung mangelt.

Wie die Landschaft aussieht, in der sich diese duntwärtigen Ereignisse abspielen, wie die Bevölkerung, unter

der unsere Krieger nun schon seit einem Monat Bundesbrüderlich haufen, das mag in einem späteren Briefe schildert werden. C. M.

### Zur Kriegslage.

Keine Erörterung der Friedensbedingungen. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt an der Spitze ihrer Nummer vom 13. März:

In einer gemeinsamen Eingabe des Bundes der Landwirte, des Deutschen Bauernbundes, des Zentralverbandes deutscher Industrieller, des Bundes der Stahltrikelen, des Danzabundes und des Reichsbundes der Metallarbeiter, wird die Forderung erhoben, daß die Erörterung der Friedensbedingungen möglichst bald freigegeben werde. Die Petition meint, daß bei den Urhebern unseres Artikels gegen die sofortige Freigabe der öffentlichen Diskussion über die künftigen Friedensbedingungen irdige Vorstellungen über die Wünsche der breiten Masse unseres Volkes beizubehalten, im Kriege durchzuführen bis zum Aufheben.

Diese Gegenüberstellung berechtigt nicht gegen unsere Überzeugung, daß die künftigen Friedensbedingungen gegen jeden Willen angebrochen und gegen jedes Willensverständnis unserer Heirde und der Neutralen gefahren zu werden. Die zum Ausfertigen. Die Frage, um wie es sich dreht, ist vielmehr, ob der Grund vollster Einmütigkeit im Durchkämpfen fortzuleben wird, wenn über den Lohn für alle gebrachten Opfer und über die beste Gestaltung des Friedensvertrages zu reden beginnen, bevor wir endgültig geliegt haben. Dies Aeden wird ein Ziel sein. Erfreulich ist es, daß sehr große, sonst nicht immer einige Verbände, die Millionen von deutschen Kleinrentnern umfassen, geschlossen im internationalen Kreis auftreten. Ihre Barmut gegen einen Entschluß der obersten militärischen und zivilen Gewalten halten wir aber nicht für zeitgemäß, da eine inter arma erfolgende Freigabe der Rede den Sieg im Felde nicht beschleunigen würde. Darauf kommt es an.

### Die Kämpfe an Der Westfront.

Es beschäftigt sich, daß die Engländer nördlich des Canals von La Halle stark in Bewegung setzen, um die deutsche Front zu durchbrechen. Der Hauptstoß scheint sich gegen das Dorf Neuve Chapelle an der Straße von Bethune nach Arrmentieres gerichtet zu haben, dessen Besetzung nach Arrmentieres gerichtet zu haben, dessen Besetzung nach Genger auch gelang. Über Neuve Chapelle die deutsche Stellung hinauszuweichen, vermachten jedoch die Engländer nicht. Ihre Angriffe wurden zurückgeschlagen. Somit hat die im ersten Aktum von der Obermacht zurückgewandene deutsche Front bereits wieder ihre volle Widerstandskraft erlangt und die Unseren können nun ihrerorts darangehen, den verlorenen Boden zurückzugewinnen. Die Kämpfe in dieser Richtung sind noch im Gange.

Angriffen scheinen sich weiter oben im Norden, im Aukengebiet, schwerwiegende Ereignisse anzubahnen. Der französische Tagesbericht meldete vor kurzem, daß die deutsche Artillerie mit schweren Geschützen — angeblich den 42-Zentimeter-Mörsern — Neuport beschießt. Aus dem neutralen Holland liegt heute die ergötzliche Meldung vor, daß die Stadt Breda vollständig in den Händen der englisch-belgischen Armeen in die Hände der Truppen werden aber ebenfalls zurückgenommen werden. Die deutsche Heeresleitung scheint demnach durch das Übergeleit ihrer schweren Artillerie sich Boden erlangen und vielleicht den Weg nach G. La. S. haben zu wollen. Damit im Zusammenhang dürfte wohl auch das Erheben englischer Zerstörer in die Westende-Bad zu bringen sein, deren Feuer offenbar unseren Artilleriestellungen galt.

### Die Trümmer von Neuport.

Eine Londoner Privatdepesche des „Nieuport Nachrichten“ zufolge ist Neuport durch erneutes Bombardement mit deutschen Geschützen allerhanden Kalibers — nimmere wöllig in einen Trümmerhaufen verwandelt worden. Da die Stadt als Festung für die englisch-belgischen Truppen kaum noch in Frage kommt, wäre die Klüftung Neuports wahrscheinlich, doch würde der Ort im Feuerbereich der englisch-belgischen Artillerie bleiben.

Ferner meldet die „Antwerpen Echo“ aus Sinis: Die bedeutenden Truppenbewegungen durch ganz

Belgien halten immer noch an. In Boulogne sind Tausende von Soldaten angekommen und durch den Meerstrom weitergegangen. In Brügge treffen ganze Bataillone mit Soldaten ein. Nach der hier allgemein vorherrschenden Ansicht soll nun nach Befreiung der Wegebefreiung versucht werden, die Pfister von zu durchbrechen.

### Der angelegte Geländegewinn der Franzosen in der Champagne.

Eine offizielle Meldung aus Paris befragt: Die französische Kriegsführung in der Champagne seit dem 16. Februar erbrachte einen Geländegewinn von vier bis fünf Kilometer Länge und zwei bis drei Kilometer Breite. Das große Ziel dieser Operationen war, Deutschland zu verdrängen, Truppen nach Ausland zu senden, was erfolgreich gelang. Man wird wohl zu dieser Behauptung ein Fragezeichen von ein bis zwei Kilometern Länge hinzuzufügen dürfen.

### Die Gefechte der Engländer.

Das Londoner Kriegsdepartement berichtet: „Das vierte und das indische Korps sind Mittwoch über einen Front von 4000 Fuß etwa dreiviertel Meilen vorgegangen. Sie nahmen alle auf diesem Terrain gelegenen feindlichen Stellungen und Batterien, sowie über 700 Gefangene. Englische Flugmaschinen nahmen an der Aktion teil. Es gelang ihnen, die Eisenbahnstationen bei Corrid und Menin zu vernichten.“ (Nichtend handelt es sich hier um die englischen Angriffe zwischen Luz und dem La-Basse-Ranal, über die unter Hauptquartier in den letzten Tagen berichtet hat.)

### Weims unter Artilleriefeuer.

Aus Paris wird gemeldet: Nach Berichten der Blätter aus der Front findet seit dem 5. März ununterbrochen ein heftiges Artilleriegeschloß in der Umgebung von Weims statt. Eine Reihe von Geschossen fällt täglich in die Stadt selbst.

### Die englischen Verluste.

Die zuletzt veröffentlichte englische Verlustliste enthält die Namen von 6 Gefallenen und 11 Verwundeten mitgeteilt; ferner die von 24 getöteten, verwundeten und vermissten Mannschaften.

### Die notleidenden Finanzen Frankreichs.

Das Ereignis der Monopolsuer in Frankreich hat nach einer Meldung des „Times“ für Februar 206 940 700 Francs betragen, was einem Ausfall von 66 840 000 gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres bedeutet. Der Ausfall für Januar und Februar beläuft sich gegenüber den entsprechenden Monaten des Vorjahres auf 163 987 900 Francs.

### Die Kämpfe im Osten.

Wie im getriggen Depeschenteil gemeldet, haben die Russen in der Gegend von Grodno und Prasnys wiederum ganz annehmbare Niederlagen erlitten und müssen sich zurückziehen. In den meisten Fällen lassen müssen. Die Schwedennachricht der russischen Obersten Hercelescu, von russischen Siegen und Vernichten deutscher Armeen, ist ja bereits von unzuverlässigen Quellen gemeldet worden.

Die Wiener „Korrespondenz-Büro“ meldet u. a.: Die Stimmung in Rußland ist seit dem letzten und so schwer zu verstehen verbunden gemessenen Rückzug der russischen Armee aus Opreuken zusehends gebessert, woran auch die seit der amtl. Seite verbreiteten unausgelegten Siegesnachrichten nichts zu ändern vermögen. Anfangs hatte man, wenn auch verhalten, die erste Niederlage noch ausgehen und zugleich eine ziemlich wahrheitsgetreue Schilderung des Schicksals der russischen Armee angeben zu können, was nicht gemindert, liefert. Als man aber den niederschmetternden Einbruch dieser Eröffnungen auf das Publikum bemerkte, suchten die offiziellen Quellen auf einmal die Sache zu dazustellen, als hätte der russische Generalstab mit seinem Rückzuge den Deutschen eine Falle gestellt, in die sie nun zurück geraten seien. Daher ergriffen sie die in der russischen Communiqués der letzten Tage in Meldungen grandioser Erfolge auf allen Fronten, die jedoch mit unerbittlicher Skepsis aufgenommen werden.

### Verheerende russische Sturmangriffe auf der Zupow-Linie.

Der Sonderberichterstatter des Wundapeler „Nap“ meldet aus Sotwalowa-Linie: Düstlich von Zupow und entlang des Oberlaufes des San dauern die Kämpfe mit wachsender Heftigkeit an. Die Russen haben große Verstärkungen herangezogen, nach deren Eintreffen sie unter dem Schutze der Artillerie verhaschten, unsere Stellungen durch aufeinanderfolgende Sturmangriffe zu durchbrechen. Es gelang den Russen, drei Angriffe auf unsere glänzend angelegte Stellungen zu unternehmen. Unsere Truppen ließen den Feind ruhig bis auf eine kurze Entfernung herankommen und übergriffen die Schützen dann mit einem mörderischen Schnellfeuer, unter dem die russischen Angriffe unter furchterlichen Verlusten zusammenbrachen.

### Die heftigen Karpatenkämpfe.

Auf der ganzen Karpatenfront dauern die Kämpfe, die besonders bei den Dulauer und Zupower Bächen heftig sind, fort. Die Russen verteidigen verwehrt jeden Schritt; sie verziehen ihre Schützengraben mit immer neuen Kräften und machen seit einer Woche Tag und Nacht Angriffe auf die deutsch-österreichischen Stellungen. Jede verlorene Position trocknen die Russen mit großen Hinterläden wiederzuerbauen, was ihnen aber nicht gelingt. Das Schneegewitter beeinflusst die Tätigkeit unserer Artillerie. Trotzdem gelang es, zwischen Grodno und Gorlice einen sehr wichtigen Gebirgszweigen unter heftigen Granat- und Schrapnellfeuer zu nehmen. Nach dem Artilleriefeuer machten die Truppen einen Sturmangriff und nahmen zahlreiche Russen gefangen. Bei Stanislaw verdrängten die Russen neue Angriffe, wurden aber zurückgeschlagen.

### Japanische Waffen für Rußland.

Einer Meldung des Londoner „Daily Chronicle“ aus Petersburg zufolge hat Rußland Ende Februar bedeutende Geschütz- und Munitionsmaterial-Lieferungen, darunter 400 Kanonen und 100 000 Geschosse, von Japan erhalten. Nach dem Artilleriebericht machen die Truppen einen Sturmangriff und nahmen zahlreiche Russen gefangen. Bei Stanislaw verdrängten die Russen neue Angriffe, wurden aber zurückgeschlagen.

Der Chef der holländischen Mission vom Roten Kreuz, Dr. Dienboen, ist gestern aus Serbien auf der Rückkehr nach Holland mit dem übrigen Personal seiner Mission in Wien eingetroffen. In der „Neuen Freien Presse“ äußerte sich Dr. Dienboen über die Gesundheitsverhältnisse in Serbien dahin, daß dort seit Herbst vornehmlich Cholera, Typhus, Flecktyphus und Durchfallberien herrschen. Die beiden ersten Krankheiten sind bereits viele Tausende erlegen, namentlich nach den Kämpfen von Bajewo, da die Leichen und Tierlabauer lange Zeit unverbürgt blieben und die wenig hygienisch eingerichteten Spitäler überfüllt waren. Binnen wenigen Wochen sind dem Flecktyphus über 10 000 tote und 20 000 kranke Kranke, darunter zwei amerikanische Ärzte, erlegen.

### Vom Geeltrieb.

Die „Stern“-Ztg. meldet von der holländischen Grenze: Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß in der Mitteilung der britischen Admiralität über die gefangen-genommene Belagerung des Unterlebootes „U. 8“ eine Bemerkung vorkommt, wonach erst nach dem Kriege die für eine Verurteilung nötigen Beweise beibracht werden könnten. Es besteht daher offenbar die Gefahr, daß 29 Mann vor der englischen Richter zu stehen. In der „Times“ schreibt der bekannte Politisch-Harmonist: Die Belagerung von „U. 8“ sei nicht als kriegsgefangenen anzusehen, sondern als Mörder und Räuber und gehöre vor das Kriegsgericht, um nach dem neuen Recht abgeurteilt zu werden. Als ehemaliger Anwalt erinnert er sich einer Reihe ausländischer Seeräuber und Mörder, die 1864 verurteilt und dann gehängt worden seien, sowie einer anderen Bande, der es vor 1876 eben so ergangen sei.

### Eine neue Note Americas an Frankreich und England.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Amsterdam: „Daily News“ berichtet aus Washington: Nicht-amtlich verlautet, daß Staatssekretär Bryan eine zweite Note an Frankreich und England geschickt habe, worin die Ansprüche auf infektive Blockade Einspruch erhebt. Die Note sei in durchaus freundlichem Tone gehalten, besetze jedoch darauf, daß Amerika das Recht habe, mit allen Ländern Handel zu treiben. Eine Einschränkung sei lediglich bei Kontenbernde erlaubt.

### Der Unterleboostrieb fordert weitere Opfer.

Der in Boulogne eingelaufene Dampfer „St. Malo“ berichtet, er habe im Kanal das Wrack eines ansehend großen Dampfers und von einem Dampfer in sinkendem Zustande angetroffen. Der Name des Schiffes sei nicht erkennbar gewesen. Gleichfalls hat bei in Amiens angelangter Dampfer „Terrier“ bei Schouwen-Waals das Wrack eines gemauerten Dampfers, dessen Masten 25 Meter über dem Wasserpiegel hervorragen, gesehen. Offenbar sind die traglichen Dampfer torpediert worden.

Der „Neuener Hinterboots-Contant“ berichtet aus Antwerpen vom 11. März: Ein Schiffsboot mit der Bezeichnung Surren (London) ist auf der Höhe von Schouwenwaal aufgeht.

Der „Neuener Hinterboots-Contant“ berichtet aus London vom 11. März: Der Dampfer „Allegiance“ aus Göttingen behauptet, ein deutsches Unterlebootsboot sei auf der Höhe von Antwerpen versenkt zu haben. Es ist dasselbe Schiff, in dessen Nähe sich am 23. Februar das Periscope eines Unterlebootes verwickelt haben soll, und dessen Kapitän auslieferte, daß damals ein weißer Kumpfen vor ihm erschienen sei, worauf sich eine große Explosion ereignet habe.

### Reuter meldet aus New York, daß der deutsche Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ Newport News anlies, um erlittene Schäden auszubessern. Er hatte an Bord ungefähr 350 Personen, die er von in Grund gebohrten Schiffen übernommen hatte, nämlich von drei englischen, drei französischen und einem amerikanischen Schiffe, ebenso von einem amerikanischen Schiff, das vertrieben wurde, weil die Weizenladung als Kontenbernde bezeichnet wurde. Das größte vom „Prinz Eitel Friedrich“ versenkte Schiff ist der französische Dampfer „Florida“, der eine Belagerung von 78 Mann und 86 Passagieren an Bord hatte. Alle Gefangenen des Hilfskreuzers „Prinz Eitel Friedrich“ sind freigelassen worden, mit Ausnahme von vier Personen, die sich meinetwegen einen Preis zu unterbreiten, in dem sie sich verpflichten, nicht die Waffen gegen Deutschland zu erheben.

Die Zollbehörde von Newport News gibt folgende Liste von Schiffen, die von dem deutschen Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ versenkt worden sind, bekannt: Am 27. Januar die russische Bark „Nebel Broton“ mit 13 Insassen, am 27. Januar die französische Bark „Pierre Volt“ mit 24 Insassen, am 28. Januar das amerikanische Schiff „William Fere“ mit 31 Insassen, am 28. Januar die französische Bark „Jacobien“ mit 23 Insassen, am 12. Februar die englische Bark „Zuberen“ mit 23 Insassen, am 18. Februar der amerikanische Dampfer „Mary Ann“ mit 28 Insassen, am 19. Februar der französische Dampfer „Florida“ mit 78 Mann Belagerung und 86 Passagieren.

Die Londoner Blätter melden aus New York, daß der deutsche Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ vor einem englischen Kreuzer nach Newport News flüchtete. Der englische Kreuzer verlor das Schiff, bis es territoriale Gewässer erreichte.

### Ein neues Segechiff in Sicht?

Ein gestern mit in Amiens angelangter Hinterboots-Contant berichtet einer Meldung des Hinterbootsigen Contant zufolge, daß er in der Vorsee einem Geschwader begegnet sei, bestehend aus 42 Kreuzern, etwa zehn Torpedoboote und verhaschten Unterlebootes. Die Schiffe führen in voller Fahrt im südwestlichen Kurs.

### Verlust eines japanischen Kreuzers bei den Falklandinseln.

Die „Times“ erläuterte vor einigen Tagen den ausführlichen Bericht des Admirals Sturdevant über die Geesicht bei den Falklandinseln. Sie nennt dabei das Entkommen des Kreuzers „Dresden“, ein bedauerliches

wertes Ereignis“, das zwei able Folgen gehabt habe. „Es nahm mehrere Schiffe zur Aufsuchung des entkommenen Kreuzers in Anspruch, die man hätte anderweitig verwenden können, und führte mittelbar den Verlust eines japanischen Kreuzers herbei.“ „Damit gehen, so schreibt die „Times“, die Chancen eines der Geheimnisse der englischen Admiralität preis. Denn bisher hat man von dem Untergang dieses japanischen Kreuzers nichts erfahren, ja nicht einmal gemutet, daß japanische Kriegsschiffe unmittelbar an dem Gescheh mitgewirkt haben. Die Überlegenheit, der deutsche Kreuzer erlitten, ist also noch größer gewesen, als man bisher anzunehmen mochte.“

### Nachmals das Gescheh bei Heligoland.

Berlin, 12. März. Die Morgenblätter enthalten einen Bericht der „Daily Mail“ mit Einzelheiten über das Gescheh bei Heligoland am 28. August. Nach diesem Bericht mußten die britischen Zerstörer sich zurückziehen, da sie unter die Kanonen der feindlichen Kräfte und Kreuzer gelangten. Die Zerstörer „Laurel“, „Liberty“, „Garter“ und „Zephyrus“ wurden von der „Maitland“ und anderen Schiffen besonders aufs Korn genommen. Eine Granate der „Maitland“ explodierte im Maschinenraum des „Garter“, und der Zerstörer trieb hilflos umher, bis der Kreuzer „Dun“ aufstauhte und den „Garter“ aus dem Bereich der feindlichen Granaten fortjagte.

### Der türkische Krieg.

#### Die Beschießung der Dardanellen.

Nachdem vorgeliefert die letzte türkische Flotte damit beauftragt war, eine Erdunungsbatterie an der türkischen Küste zu unternehmen, bombardierte die türkische Flotte die Hafen Batterien im arabischen Koz und Kizilirmak. Am Jungtag wurde das französische Hospitalschiff und 15 Häuser des französischen Viertels zerstört. Das griechische Fahrzeug „Laffaria“ wurde im Hafen in den Grund gebohrt. Ein feindliches Torpedoboot, das sich dem Hafen nähern wollte, wurde von dem Feuer unserer Batterien getroffen und zerstört. Am 10. März erzielte ein französisches Torpedoboot im arabischen Koz und Kizilirmak einen Brand geschossen. Der Direktor einer russischen Schiffbrüdergesellschaft, welcher griechischer Nationalität ist, wurde verwundet. Seine beiden Kinder und seine Frau wurden getötet. Ein italienisches Schiff und das Schiff „Mena“ wurden von den Russen gesunken, ebenso die Fahrzeuge „Schiff“, „Ada“ und „Gerette“. Durch die Beschießung dieser vier Orte, welche sechs Stunden dauerte, wurden von den Einwohnern 7 Personen leicht verletzt.

Nach allen in Mailand vorliegenden Nachrichten kann festgestellt werden, daß der Angriff auf die Dardanellen keinen Schritt weiter gebracht hat. Wie dem Blatt „La Sera“ aus Athen mitgeteilt wird, ist kein Angriff mehr von den Dardanellen feinerer Beschießung eingetreten. Die französischen und englischen Kriegsschiffe sind über Söhl Bahr seit acht Tagen nicht hinausgekommen.

#### Eine neue erfolglose Beschießung.

Das Gescheh bei den Dardanellen am 10. März von französischen Kriegsschiffen erfolgte, beschloßen worden. Das französische Marineamt gesteht zu, daß „Nebelwetter die Feststellung irgendwelcher Wirkung verhinderte“.

#### Die englischen Verluste vor den Dardanellen.

Das holländische Pressebureau Tages meldet aus Athen, daß nach dort umlaufenden Gerüchten die Verluste der englischen Flotte vor den Dardanellen jetzt 140 Torpedos und 310 Verwundete betragen. Zwei englische Torpedoboote sind gesunken, zwei Minen- aufklärer vertrieben, vier größere Schiffschiffe vorläufig außer Gefecht gestellt. Bei den Bandungsversuchen sollen ferner 700 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen verloren worden sein.

#### Drei feindliche Minenabstöße und ein Transportschiff verlenkt.

Konstantinopel, 12. März. Der Feind versuchte in der Nacht vom 10. zum 11. März unter dem Schutze von Kreuzern und Torpedobooten die an der Küste Minen- herbe zu verlegen, nachdem zuvor größere Schiffe die Scheinverurteilungen wirkungslos beschossen hatten. Die Dardanellenbatterien eröffneten das Feuer und versenkten drei Minenabstöße, worauf sich der Gegner unverzüglich zurückzog. Durch eine Unternehmung türkischer Geleitzschiffe ist in der Nacht zum 10. ein feindliches Transportschiff in der Nähe von Mytilene versenkt worden.

#### Türkische Wahregeln gegen die englischen Seeräuber.

Daß die Engländer bei der Beschießung von Smyrna ihre Erfolge bisher gegen unverteidigte Dörfer erzielt haben, geht aus einer Meldung der „Morning Post“ aus Athen hervor, der zufolge am Montag der Militär-gouverneur von Smyrna durch Vermittlung des amerikanischen Konsuls bei dem englischen Botschaft gegen die Beschießung unverteidigter Dörfer protestierte. Gleichzeitig ließ er dem englischen Konsul-tendanten mitteilen, daß er alle namentlichen Untertanen der mit der Türkei kriegerischen Dardanellen verhaschten lassen und in Gruppen nach denselben unverteidigten Punkten habe schicken lassen, die durch die feindliche Flotte beschossen werden. Der englische Botschaft antwortete, daß es Englands Politik freis gemein sei, unverteidigte Plätze zu decken, daß jedoch einige türkische Batterien in Sicht bei den Dörfern gelegen haben, daß unermüdlich auf diese Schaben leiden mußten.

#### Neue Kämpfe am Kaukasus.

Aus Petersburg wird der „Bote“ gemeldet: Der Stadt-Präsident von Tiflis meldet unter dem 11. März, daß nach dem Bericht des russischen Botschafters in Tiflis, der in der Gegend von Tiflis von der Türkei zwei Geschiffe abgenommen. Im Verlauf der Kämpfe von Tiflis in der Provinz Iserbeidschan haben wir den Türken ein Geschiff und drei Kanonen abgenommen. Von der übrigen Front wird keine Veränderung gemeldet. Der Abzug ist einer der russisch-türkischen Grenzlinie in Armenien.

#### Die unruhigen Indier.

London, 12. März. Die „Times“ meldet aus Madras: Unter den mohammedanischen Popeln im Distrikt

**Ernst in Malabar** herrschte seit einiger Zeit Unruhe. Im Oostindien wurde der Steuereintreiber des Distrikts von einer Schar Poplask überfallen. Er entkam unversehrt. Die anständigen Poplask legten sich in einem Kampf fest. Als sie sich weiter zu zerstreuen, wurden fünf erdolcht. Man glaubt, daß die Unruhe unterdrückt ist. Der Sekretär für Indien stellt fest, daß die Ordnung im Distrikt völlig wieder hergestellt ist. Der Aufstand ist bedeutungslos geblieben. Die Bevölkerung habe den Befehlen der Behörde Folge geleistet. Die Poplask seien besonders wilde Fanatiker.

## Die Neutralen.

**Holland gegen den englischen Stagenenbündnis.**

Höherem Vernehmen nach hat die holländische Regierung der englischen und französischen Regierung mitgeteilt, daß sie jedem Schritt, das eine solche Fällung führt oder solche Nationalitätsangelegenheiten (Benennung des Schiffsrumpfes oder der Schornsteine), das Befahren der holländischen territorialen Gewässer (drei Seemeilen von der Küste) und das Anlaufen holländischer Häfen verweigert.

Wenn diese Weisung zutrifft, dann hat Holland endlich einmal einen Weg beschritten, der eher zum Ziele führt, als alle „energieischen Projekte“ zusammengenommen.

**Die Engländer verlegen die Neutralität Griechenlands.**

Die griechische Regierung erhielt die Nachricht, daß die Verbündeten Marinekolonnen auf Venedig's Lande abgeordnet haben. Die Regierung erbat neue Informationen, um zu prüfen, in wie weit die Landung die Neutralität Griechenlands verlegt.

**Belgien bleibt unter allen Umständen neutral.** In Sofia wird gemeldet: Der bekannte bulgarische Staatsmann Dimitrow erklärte, die Dreierbündnisdiplomaten hätten jedoch der Regierung die Gefahr angedeutet, die ihr durch den Fall der Dardanellen drohen könnte. Die Regierung sei entschlossen, sich unter allen Umständen der Intervention zu enthalten, auch wenn die Dardanellen genommen werden. Daraus ist zu entnehmen, daß die Regierung in keiner Weise ein Verhalten in einer Lage, die ihm kein anderes Verhalten gestattet.

**Amerikanische Kanonen für England.**

In St. Paul erscheinende „Daily News“ melden vom 15. Januar: Am 14. Januar haben zwölf Amerikaner auf dem Wege nach Vancouver (Britische Columbia) die Stadt Minneapolis passiert. 24 Pakete dynamischer Bomben wurden mitgeführt, die eine ähnliche Wirkung erzielen sollen wie die deutschen 42-Zentimeter-Geschütze. Jedes lange Wagon führten die Munition mit. Dieser Transport wurde militärisch und halbpolitisch streng bewacht und hat nur bei Nacht Minneapolis passiert. Wie die englisch-amerikanischen Blätter weiter melden, sind diese Geschütze schon vor Monaten von einem russischen Sondergesandten E. F. Wronowski in Belgien in Pennsylvania bestellt worden. Angekauft sind sie bestimmt bei der Belagerung von Przemyśl verwandt zu werden.

## Japan und China.

**Ein japanisches Ultimatum an China?**

Aus Peking wird der Londoner „Westminster Gazette“ berichtet, daß Japan bislang auf dreifacher Ansprüche von China völlige Genugtuung erhebt. Japan lege jedoch die bisherigen Verhandlungen als zu langwierig an und habe daher von China die grundsätzliche Erledigung aller Punkte bis zum 20. März verlangt.

## Deutschland.

**Danktelegramm Kaiser Wilhelms an Kaiser Wilhelm.** Ausführende Nachrichten nachfolgendes Telegramm des kaiserlichen Generalkommissars an den Kaiser aus Anlaß der kaiserlichen Verleihung des Eisernen Kreuzes: „Er. Majestät, dem Deutschen Kaiser und König von Preußen Wilhelm II. Ich erlaube mir, Eurer Majestät meinen tiefgefühltesten Dank für die Verleihung des Eisernen Kreuzes zum Ausdruck zu bringen. Eurer Majestät haben mit damit eine hohe Ehre erwiesen. Ich sehe darin nicht nur ein Zeichen Eurer Majestät gnädiger Gesinnung für mich, sondern auch für die osmanische Armee, deren ganzes Streben darauf gerichtet ist, ihre Bundesaufgaben nach Kräften zu erfüllen. Eurer Majestät allgegenwärtiger Dienst Eurer Majestät, Vertreter des Großwesens und des Sultans in der osmanischen Armee und Flotte.“

**Wetterle als Werber für die Fremdenlegation.** Ein aus der französischen Gefangenenschaft zurückgekehrter kriegsuntauglicher Soldat, ein ehemaliger Lehrer, erzählt nach der „Kölnischer Zeitung“ folgendes: Anfang Januar 1910 kam der bekannte frühere Reichslandsbeauftragte Wetterle im Ziviljanz in Begleitung Plumonts als Kommandant (Departement Droms) in das Gefangenlager und versuchte, eine Anzahl deutscher Soldaten für die französische Fremdenlegation anzuwerben.

**Verhaftung von Belgien wegen Landesverrats.** Der Generalgouverneur folgendes Befehl: „In letzter Zeit haben durch die deutschen Militärgerichte eine große Anzahl Belgier wegen verurteilten Landesverrats mit Zuchthaus bestraft werden müssen, weil sie wehrpflichtige Landsleute bei dem Verlust, zum feindlichen Heere zu gelangen, beschliffen geworden sind. Ich warne wegen der schweren darauf folgenden Strafen erneut vor solchen Verbrechen gegen die deutschen Truppen.“

**Die Suche nach Kriegsverweirern.** Noch müßiger als eine atabemische Diskussion der Friedensbedingungen ist es die Suche nach Kriegsverweirern. Darüber werden sich jetzt verzweigte Belehrt und Ungelernte die Köpfe. Das ist schon um desselben Falles, weil es auch um ihn den völlig falschen Ansichten erweisen könnte, als befinden im deutschen Volk Zweifel darüber, daß, wie der Schatzkanzler Dr. Helfferich sehr richtig sagte, der Feind am Schluß des Krieges auch für den materiellen Schaden aufkommen muß, den er durch den feindlich angelegten Krieg anrichtet hat. Die Kriegsverweirer hat in Übereinstimmung mit allen gelebenden Faktoren den Weg der Anlehnungspolitik beschritten, und dieser Weg hat für uns so befehrt, daß zurecht an irgend welche Kriegsverweirer nicht gedacht zu werden braucht. Erst der Ab-

schluß des Krieges wird erkennen lassen, ob wir über die zu erwartende Kriegsergebnisse hinaus, besonders auch für die sozialen Verhältnisse gegenüber den Kriegsteilnehmern, Geschäfte nötig haben werden. Ein Überblick über die Höhe der Bedürfnisse wird erst dann möglich sein, und bis dahin empfiehlt es sich für alle Steuerpflichtigen dringende, Zurückhaltung zu beobachten. Erst dann wird auch die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Volkes erkennbar werden und man wird dann noch genügend Zeit finden, die Möglichkeit der Erödrung neuer Geldquellen erörtern zu können.

## Parlamentarisches.

**Die verstärkte Budgetkommission des Reichstages** begann am Donnerstag die Erörterung des Etats des kaiserlichen Amtes mit einer Anfrage über die geplante politische Lage. Der Reichstag eröffnete diese Aussprache mit einem allgemeinen Überblick über die militärische und politische Situation. Danach gab der Staatssekretär des auswärtigen Amtes Auskunft über die gegenwärtige diplomatische Lage und schiederte dabei in einzelnen anderen Beziehungen zu den neutralen Mächten. Ausführlich wurde die Lage unserer Zivil- und Kriegsgefangenen in den feindlichen Ländern besprochen. Die Berichte, die von neutraler Seite dem auswärtigen Amt errieten worden sind, sind zwar in mancher Beziehung beruhigend. In vielen Fällen sind die feindlichen Regierungen jedoch ihren Pflichten nicht nachgekommen. Die gegen das Vorkerschicktegefangenen Zivilpersonen und dinstlich geflüchteten worden, als die Kriegsgefangenen. Die Unterfütterungsberichte haben, namentlich im Beginn des Krieges, große Mängel aufgewiesen. Besonders schmerzhaft erscheint die Lage der mittellosen Kriegsgefangenen in Belgien und Griechenland. In der Lage ist der amerikanische Botschaft in Petersburg — ebenso wie denen in den anderen feindlichen Ländern — ein unbeschränkter Kredit zur Verfügung gestellt worden. Dagegen ist die Reichsregierung in Verbindung mit den Großmächten und mit politischen Vereinigungen bemüht, die Verbesserung zu fordern. Mit höchster Entschlossenheit wird der durch die Feinde in Belgien, Griechenland und Italien unternommenen Verbrechen gegen die Zivilbevölkerung entgegengetreten. Von der Regierung wurden die Schritte dargelegt, die getroffen sind, um die Vollstreckung des Urteils zu verhindern. Über Vergeltungsmaßnahmen behält sich die Reichsregierung ihre Entscheidung bis zum Eintrag des Urteils vor. Die durch die Presse bekannt gemordete Aufbringung der kritischen Unvollständigkeit, daß die gefangenen Beziehungen von U-Booten einer anderen Behandlung unterworfen sollen als andere Kriegsgefangene, ist sofort zum Gegenstand einer Anfrage bei der englischen Regierung gemacht worden. Dabei ist kein Zweifel darüber gelassen worden, daß zur Durchführung der Vergeltungsmaßnahmen in der nächsten Zeit, falls sich die Aufbringung bestätigt. Die Anfrage, daß die Engländer deutsche Gefangene auf Schiffe gebracht hätten, um sie gewissermaßen als Angelbait gegen deutsche Angriffe zu benutzen, hat sich als irrtümlich herausgestellt. Der Grund der Abnahme ist in der Unterfütterungsberichte zu finden. In eingehenden Erörterungen beschäftigte sich die Kommission mit der brutalen und völkerverächtlichen wirtschaftlichen Kriegsführung Englands. Es wurde allgemein zustimmend anerkannt, daß die baneigen ergriffenen Vergeltungsmaßnahmen notwendig und nützlich sind. Die in der Frage des U-Bootkrieges ergangenen Notizen fanden allgemeine Billigung.

## Provinz und Umgebung.

**Zeit, 12. März.** Die Stadtverordneten beschloffen, für die angefallenen Gelder des Hofenerischen Stadtbudgets eine Anleihe von 212000 Mark aufzunehmen, während 100000 Mark als Spottgeld bei der städtischen Sparkasse liegen bleiben sollen. Die Stadtsparkasse zeichnete, wie Oberbürgermeister Arnold mitteilte, für die 2. Kriegsanleihe wiederholt, daß dies, was die Leistungen der Sparkasse bedeuten heißt.

**Verburg, 12. März.** Eine Konferenz der anhaltischen Bürgermeister fand am Mittwoch in Verburg statt. Zur Beratung stand die Herabsetzung des Höchstpreises des durchgeführten Viehverbrauchs, der von der Preisverteilungskstelle durch Beschluß vom 2. d. M. bekanntlich auf 20. Gramm pro Kopf der Bevölkerung festgelegt worden ist. Im Hinblick auf diese Entscheidung wurde von der Verammlung der Beschluß gefaßt, daß, soweit auf die Brotartikeln entfallen wird, die Gültigkeit der Brotartenbeschränkung dahin eingeschränkt wird, daß Viehl nur in Höhe von zwei Dritteln der auf den Abfahrräten bezehnten Bedarfsmengen abgegeben und entnommen werden darf. Soweit auf die Brotarten entfallen, werden, gelten die auf den Karten angegebenen Gewichtsmengen auch weiterhin. Die Bestimmung tritt mit dem 15. März für ganz Anhalt in Kraft.

**Magdeburg, 12. März.** In der Stabverordnetenversammlung wurde der Antrag des Magistrats auf Aufhebung der der Stadtverordnetenversammlung vom 1. April d. J. ab mit geringer Mehrheit angenommen. — Die hiesigen vaterländischen Vereine haben beschlossen, am 31. März anläßlich des 100. Geburtstages des Reichstanzlers Fürsten Bismarck einen Fackelzug zu veranstalten. Auch der Ausschuß für Jugendpflege wird am 26. März im Circus des Anhaltens Bismarcks in zweckentsprechender und gemeinsamer Weise begehen.

**Croftitz, 12. März.** Im Kreise Deltitz ist trotz des Krieges nach Überwindung vieler Schwierigkeiten die normalspurige Kleinbahn von Crenitz nach Crotitz bis zur Staatsbahnstation Raatz in der Strecke Bitterfeld-Weißig fortgeführt. Der Bau ist so weit vorangetrieben, daß der Personen- und Güterverkehr am 1. April 1915 aufgenommen werden soll. Die geplante Bahn ist 11 km. lang und verbindet die Strecke Halle-Falkenberg mit der Strecke Bitterfeld-Weißig. Eigentümer ist die Crotitzer Kleinbahngesellschaft zu Crotitz mit einem Aktienkapital von über 500 000 Mark. 2/3 der Aktien besitzt der Breußische Staat und die Provinz Sachsen. Durch die neue Bahn wird ein sehr fruchtbarer Landstrich erschlossen und eine bequeme Verbindung nach und von Crotitz zu den an der Strecke liegenden Orten — Jöhstau, Hohensitz, Clesen, Gohelente, Pröttitz, Reuden, Crotitz, Crenitz, Wollau — geschaffen. Der Fahrplan, der mit

einer guten Überfahrtsrate versehen ist, kehrt zweidämigige Verbindungen sowohl nach Deltitz als auch Eisenburg und Weipitz vor. Die beschriebene Abnahme der Bahn soll, wie verlautet, am 10. März erfolgen.

**Crotitz, 11. März.** Wie verlautet, sind Verhandlungen im Gange, sämtliche Holzstoff-Fabrikanten im Ostertal in eine Gesellschaft zu vereinigen. Verhandlungen werden vom Rentner Schmidt in Bad Harzburg betrieben. Die Vereinigung soll dazu dienen, die Betriebskosten zu verringern und den Einkauf des Holzes günstiger zu gestalten.

**Crotitz, 11. März.** Gegen die vor einigen Tagen hier erfolgte Wladimir'sche Erhöhung von 20 Pf. auf 22 Pf. für das Liter erhob eine hier luttgegenwärtige Konsumentenversammlung Einspruch. Die Verammlung erließ in der abermaligen Erhöhung — bis zum Jahre 1905 folgte in Crotitz das Liter 16 Pf. 1/2 — nicht nur eine Verteuerung eines unentbehrlichen Lebensmittels, sondern auch eine schwere Gefährdung der Gesundheit der Kinder im jüngsten Alter, besonders der minderbemittelten Bevölkerung. In der Entscheidung, die einstimmig angenommen wurde, heißt es: Die Verammlung erwartet von der Regierung die unverzügliche Befreiung von möglichst niedrigen Höchstpreisen für Milch und Milchprodukte. Das sofortige Verbot der übermäßigen Befüllung von Milch an Vieh, sowie die sofortige Einstellung und Verbilligung der Frachten für Milch auf den Eisenbahnen.

**Crotitz (Gerzogtum Gotha), 11. März.** Eine Gerichtskommission aus Gotha hatte sich, wie die Thüringer Landeszeitung erzählt, gestern hier eingefunden, um die Todesurteile des in der letzten Nacht vor der Weltwirtschaft als Letzte aufgefundenen Werltfahers auszuführen. Die Frau des Verstorbenen war bei der gerichtlichen Tatbestandsaufnahme anwesend. Der bei der Leiche aufgefundenen Dolch wurde von ihr als des ihres Mannes erkannt. Auch hat sie ausgesagt, daß ihr Ehemann schon seit längerer Zeit Selbstmordgedanken gehegt habe. Häusliche Verhältnisse soll ihm zu der Tat veranlaßt haben.

**Wittenburg, 12. März.** Die Bergleute des Wittenburger Kohlenbezirks sind in eine Lohnbewegung eingetreten und begründen ihre Forderung auf erhöhten Lohn mit dem Hinweis auf die Preissteigerung aller Bedarfsartikel. — In das hiesige Landgerichtsgangnis eingeliefert wurden gegen 2000 Pfund verschiedene Arbeiter- und Arbeiterinnen vom Rittergut Reichardt bei Schmalitz, die sich des Diebstahls und der Gefangenenerziehung schuldig gemacht haben.

**Hornburg, 12. März.** Der Bürgerorden bewilligte 20 000 Mark zur Beschaffung von Arbeitskleidern.

**Ghemmitz, 12. März.** Der 60 Jahre alte Jahrgangsbekannter Albert Beckmann geriet auf der Pfälzerstraße zwischen einem auf den Wagenplatz eingehenden Schuttwagen und einem bereits dort stehenden Wagen, dabei wurden ihm mehrere Rippen gebrochen und die Lunge schwer verletzt. Der Unglückliche war sofort tot.

## Handel und Verkehr.

**Wittelsdeutscher Braunkohlenmarkt im Monat Februar 1915.** Der Deutsche Braunkohlen-Industrie-Verein in Halle (Saale) gibt folgenden Überblick über den Geschäftsgang: Im mitteldeutschen Braunkohlenbau hat der gute Geschäftsgang, über den schon in den Vormonat berichtet worden konnte, ungebrochen angehalten. Gegen den Februar des Vorjahres war der Geschäftsgang erheblich besser. Am 1. Febr. der Vorstufe konnte bei der regen Nachfrage der Kundschaft und trotz harter Heranziehung der Ladequote nicht ausgehört werden. Die Leistung der Werke blieb infolge des unbewanderten Arbeitsmannes immer noch um 20–30 Proz. hinter der Erzeugungsmöglichkeit zurück. Nach wie vor sollte es an Aufwärtsbewegungen, getrieben durch den Preisanstieg, insbesondere auch von den arbeitslosen bereits im höheren Alter stehenden Arbeitern verneinert werden. Infolge der hohen Lebensmittelpreise wurden die Löhne verschiedentlich angehoben.

## Vermischtes.

**Ein Tabaklager abgebrannt.** In Weimern bei Heideberg brannte das Tabaklager des Grobhandelsbetriebes ab. Der Schaden betrug 80 000 Mk. Ausländische Arbeiter und Arbeiterinnen.

**Verhaftung französischer Anarchisten als angeblich deutsche Spione.** In Paris ist eine Reihe Anarchisten verhaftet worden unter der Befolgung, den Deutschen Mittelungen über französische Kriegsmassnahmen geliefert zu haben.

**Deutsche in türkischer Gefangenenschaft.** Die Expeditionskommission in Samburg erzählt, daß ihr Missionar Ober mit Familie aus Maragaha in Persien sich auf der Flucht vor den Kurden befindet und alles im Stich lassen mußte. Frau Missionar Staubeck ist aus Adria wurde mit ihren Kindern von dort befreit, wohin sie unbekannt.

**Deutsch-russischer Zivilgefangenen-Austausch.** Die „Norddeutsche Allg. Zig.“ schreibt: Die durch Vermittlung einer neutralen Macht mit der russischen Regierung geschlossenen Verhandlungen wegen des Austauschens von zum Vorkriegszeit untauglichen Zivilpersonen sind nunmehr zum Abschluß gekommen. Es dürfen jetzt auch alle im Alter zwischen 17 und 46 Jahren stehenden männlichen deutschen Staatsangehörigen Rußland verlassen, wenn sie militärdienstuntauglich, krank, oder verkrüppelt sind, Arzte und Gelehrte, die nicht dem Militär angehören, sind ebenfalls zur Abreise aus Rußland berechtigt. — Die Abreisen dürfen ihr eigenes Gepäck, Geld und Wertgegenstände mit Ausnahme von Goldgeld, sowie Bausachen mitnehmen.

**Neuauflage des Neustädter, Deutsches Reich, 1915, von Dr. Müller in Weimern.**

## Reklameteil

**NESTLE**

Albewasche für Kinder und Erwachsene

# Zur Konfirmation u. Prüfung

empfehle in sehr grosser Auswahl  
**Knaben- und Burschen-Konfektion.**

Durch frühzeitige und grosse Abschlüsse bin ich in der Lage, gute Qualitäten in bester Verarbeitung und tadellosem Sitz verkaufen zu können.

Einen Posten Burschenanzüge = zurückgesetzter Muster = um damit zu räumen, sind besonders billig ausgezeichnet.

Ich biete die allergrösste Auswahl bei anerkannter Preiswürdigkeit  
Für Lehrlinge grösste Auswahl in Berufsbeleidung zu sehr billigen Preisen

Neumarkt 18 **H. Taitza** Neumarkt 18  
Telephon 332 Gegr. 1881.  
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

**Persil**  
reinigt und desinfiziert  
**Krankenwäsche**  
Henkel's Bleich-Soda.

Der verehrten Benwohnerschaft von Merseburg und Umgebung teile ich ergebenst mit, dass ich im Torweg des Hauses  
**Entenplan 3**  
neben meinem Blumengeschäft  
eine Gemüse- und Südfrüchtehandlung  
eröffnete und bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch  
**Albert Trebst, Fernruf Nr. 10.**

**Gasleitungen**  
werden ausgeführt von  
**Hermann Müller, Klempnermeister.**  
Installationsgeschäft für Gas- und Wasseranlagen.

**Zeichnungen**  
auf die  
**zweite 5% Kriegsanleihe**  
vermittelt kostenfrei  
**Friedrich Schultze,**  
Bankgeschäft.

**Vaterländ. Schmuck**  
in großer Auswahl  
Zur Konfirmation:  
Uhren und Goldwaren  
in bekannter Güte solid und billig bei  
**Wilhelm Schüler**  
Markt 27.

**V. f. B.**  
Heute Sonntagabend 9 Uhr  
**Berufsammlung**  
im Vereinslokal Wagarten.  
**Evangel. Arbeiterverein.**  
Sonntag den 14. März, abends 8 Uhr „Für gut u. Quelle“  
Kostfrei mandatabend.  
Ansprache: Herr Rektor Güttel  
Zutritt nur für Mitglieder des Arbeiter- und Arbeiterinnen-Vereins,  
Büße bitten wir wegen Raummangel nicht einzuladen.  
Die Vorstehende:  
Frau von Gersdorff.

**Institut P. Rech Laboratorium**  
für Merseburg für  
Zahnleidende Karlstrasse 1, I. Et. in Hause der Konditorei Badig. Zahnersatz  
Sprechzeit: täglich 9-6 Uhr.  
Fernsprecher Nr. 348.

**Städtische Sparkasse Merseburg.**  
**Erste Kriegsanleihe betr.**  
Die Ausgabe der Stücke zu der bei unserer Kasse gezeichneten 5% Kriegsanleihe erfolgt von heute ab gegen Vorlegung der Quittung über den Zeichnungsbetrag.  
Merseburg, den 13. März 1915.  
Der Sparkassen-Vorstand.  
Ehliche, Stadtrat

**Gift- oder Kräuter-Kuren?**  
Ein Trostwort von Dr. med. Geyer.  
Bei Haut- u. Hautleiden lese jed. d. Broschüre ein. erfahrenen Spezialarztes. Gegen Entsendung von 50 Pf. in Briefmarken senden wir diese in verschlossenem Umschlag  
**Puhlmann & Co, Berlin 245, Müggelstr. 25.**

**Künstlicher Zahnersatz**  
Kronen- und Brückenarbeiten, Behandlung kranker Zähne.  
**Hubert Totzke, in Fa. Willy Muder**  
Markt 19 Merseburg Telephon 442  
Sprechzeit 8-6 Uhr. Sonntags 9-1 Uhr

Vorteilhafte Bezugsquelle für Impr. Münchener  
**Lodenmäntel u. Pelierinen**  
für Herren und Knaben.  
**Ernst Rulffes, Entenplan 4.**  
Fernruf 421. Fernruf 421

**Vaterländ. Frauenverein**  
Merseburg-Stadt.  
Mitglieder-Versammlung  
Montag den 15. März, abends 8 Uhr in Häfles hotel.  
Zugangsordnung:  
1. Rechnungslegung.  
2. Bericht über die Kriegstätigkeit des Vereins.  
3. Vortrag des Schriftführers Herrn Superintendenten Witborn: „Die Frauen und der Krieg“  
Alle Mitglieder des Vereins werden zu dieser Versammlung dringend eingeladen.  
Die Vorstehende:  
Frau von Gersdorff.

**Zu Gartenarbeiten**  
empfiehlt sich  
H. Schmidt, Roter Feldweg 5.  
3-jähr. prakt. Dikt. ausm. d. D.

**Kyffhäuser-Technikum**  
Frankenhausen  
ausgeb. u. techn. Inst. Merseb. Arb.  
Dr. Prof. Kappert

**Zücht. Bau Schmied**  
gelehrt.  
H. Ditt. Abraumbetrieb,  
Hummendorf bei Halle.

**Aufwartung**  
für einige Stunden des vormittags gelehrt Burgstr. 7, U. Ginnung Zierker Keller.  
Eine Aufwartung für vormittags zum 10. d. Mts. gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Aufwartung**  
per sofort gelehrt Burgstr. 15, pt. Herren-Brille verloren. Gegen abgeben Briefmarken 20. 2 Fr.  
1 gr. schwarz-weiß gefleckte Hündin ausgelassen. Gegen Futterlohn abzuholen. Köhlfeld 52.

Wo kann 14-jähriges Mädchen Putz erlernen?  
Off. unt. „Putz 160“ an die Exp. d. Bl.  
**Feuer- und Schlosser, Autogen-Schweißer, Stellmacher**  
werden bei hohem Lohn zum sofortigen Antritt gesucht. Angebote mit Angabe des Alters und des letzten Arbeitsverhältnisses sind zu richten an  
**Sächsisch. Waggonfabrik Werdau.**  
Hierzu zwei Beilagen.

Erste Beilage.

Kriegsnachrichten.

Die in die Heimat zurückgekehrten Beamten von Ost- und Westpreußen.

Im September vorigen Jahres ist bekanntlich die australisch-französische Flotte mit einer Brigade australischer Soldaten vor dem Schutzbereich Deutsch-Polens...

Der Zustand der belgischen Armee.

deutschen Presse, monach die belgische Armee auf ein Verwehrt zu lauern und sich anzuheben, demoralisiert und schlecht ausgerüstet sein und an Offiziers- und Munitionsmangel leiden soll.

Politische Übersicht.

Italien. Der italienische Handelsminister hat, wie der „Neuen Zürcher Zeitung“ Mailand berichtet wird, dem Parlament ein Gesetzentwurf vorzulegen...

Schwiz. Die Eidgenossenschaft hat eine Vereinbarung mit dem Deutschen Reich, die in Berlin am 1. März abgeschlossen wurde...

Rumänien. Das rumänische Parlament hat einen Gesetzentwurf angenommen, dem folgende Ausführungsstelle festgesetzt werden: 500 Francs für den Wagon Mais,

700 Francs für den Wagon Maisbrot und 3000 Francs für ein Vermehrungs- und Aufnahmegerät...

Griechenland. Der Mailänder „Corriere della Sera“ meldet aus Athen: Venizelos ist ohne Anstrengungen des Königs in vollkommener Isolation zurückgeblieben...

Mexiko. Die Lage in der Hauptstadt Mexiko nach dem telegraphischen Meldungen durch Verbindergebnis der Einkehr von Lebensmitteln...

Harte Menschen.

Roman von Alexander Kömer.

3. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) Beim Eintritt des Sohnes schloßte er müde, richtete sich ein wenig aus seiner liegenden Stellung auf...

— Du weißt ja, Du kennst ja ihre Schwäche — Du siehst Gott, meines Vaters Eltern sind adobire Leute, haben sich emporgearbeitet, und sie gehen uns ja am wichtigsten an...

Erich sah wie zur Selbstaube erstarrt da. Viele neue Gedanken liefen ihm durch den Kopf auf, er dachte, Vaters Eltern — mußte die denn überhaupt...

(Fortsetzung folgt.)







**Bekanntmachung.**

Die Gemäblen und Mobiliar-Verkaufsträge für das Jahr 1915 sowie die nach dem Gesetz vom 3. Juli 1918 zur Einziehung gelangenden Reichsbeschlagnahmen für die bei der Provinzial-Stände-Verein-Soldaten-Verkaufsträger hierher zu dem Zweck vom Höchstpreisbetrags innerhalb 4 Wochen an unsere Straßengasse zu stellen.

Nach Ablauf dieser Frist tritt sofort kostenpflichtige Versteigerung ein.

Merseburg, den 5. März 1915. Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**

Zur Abrechnung der bis zum 13. d. Mts. angefallenen Dauerverwerke und Entgegennahme weiterer Versicherungsanmeldungen ist der unterzeichnete Montag, den 15. März 1915, nachmittags 3-6 Uhr im Sitzungszimmer der hiesigen k. d. Sparkasse, Burgstraße 1, anzuwenden.

**Die künftige Fleischverforgung - Deputation. Ziele, Stadtrat.**

Die Ansetzung der Preisunterstützung in nächstfolgenden Wochenliste:

Montag den 15. März 1915: Rindfleisch 1-120 norm. 8-0 Ubr " 121-240 " 0-10 " 241-360 " 10-11 " 361-480 " 11-12 " 481-600 " 12-1

Dienstag den 16. März 1915: Rindfleisch 601-720 norm. 8-0 Ubr " 731-840 " 0-10 " 841-960 " 10-11 " 961-1080 " 11-12 " 1081 bis zum Schluss norm 12-1 Ubr

Es ist in letzter Zeit mehrfach vorgekommen, daß Befragten der zum Heresidenten eingewandenen Rindfleisch-Familien unterzückungen weiter erhoben haben, obwohl ihr Gewinn bereits wieder vom Markt entfallen oder in Arbeitsämtern auf längere Zeit beurlaubt war.

Wir machen darauf aufmerksam, daß sowohl die Entlohnung als auch die Beurlaubung nach dem geltenden Gewinn nach dem Berechtigten an Arbeitsämtern den der unterzeichneten Rindfleisch-Familien sofort zu melden ist. Die durch Unterzückung dieser Angelegenheiten Beträge werden unbedingt wieder eingezogen, auch machen sich die betreffenden Familien durch Unterzückung dieser Angelegenheiten strafbar.

**Die Bauhütte.**

**Zwangsversteigerung.**

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das in Merseburg, Salferstraße 46, belegene, im Grundbuche von Merseburg Bd. 46 Blatt 1819, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Versteigerers Hermann Schott in Merseburg, eintragsfreie Grundstück, Wohnhaus mit Hofraum, Salferstraße 46, Gartenblatt 4, Parzelle 70/13 von 3 a 2 qm Größe, Gartenblatt 4, Parzelle 74/268, im amtlichen Grundbuche Blatt 4, Parzelle 74/388 von 0 a 53 qm Größe mit einem jährlichen Nutzungswert von 900 Mk., Grundsteuerunterklasse Nr. 302 am 27. März 1915, vormittags 9 Uhr durch das unterzeichnete Gericht - an der Gerichtsstelle - Zimmer Nr. 19 versteigert werden.

Der auf den 21. August 1915 anberaumte Versteigerungstermin ist aufgehoben.

Merseburg, den 31. Dez. 1914. König. u. n. s. d. R. Notar.

**1. Ziehung d. Kl. 5. Preuss.-Süddeutsche (231. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie**

Ziehung vom 12. März 1915 vormittags.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Losnummer in den beiden Abteilungen I und II.

Nur die Gewinne über 144 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

Table with lottery numbers and prizes. Columns include numbers and prize amounts in marks and pfennigs.

**1. Ziehung d. Kl. 5. Preuss.-Süddeutsche (231. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie**

Ziehung vom 12. März 1915 nachmittags.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Losnummer in den beiden Abteilungen I und II.

Nur die Gewinne über 144 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

Table with lottery numbers and prizes. Columns include numbers and prize amounts in marks and pfennigs.

**108046 101 394 477 535 617 89 725 833 955**

Table with lottery numbers and prizes. Columns include numbers and prize amounts in marks and pfennigs.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include numbers and prize amounts in marks and pfennigs.

**108046 101 394 477 535 617 89 725 833 955**

Table with lottery numbers and prizes. Columns include numbers and prize amounts in marks and pfennigs.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include numbers and prize amounts in marks and pfennigs.

**Kühe mit Kälbern,** desgl. sehr schöner, ganz hochtrag. Kühe und Kalben im Deutschen Haus (Baldhof Forst) zum Verkauf bei **Reinhold Geiler.**

**ff. Pflaumenms, Marmelade, Blütenhonig - Erfab, Schrup, laure Gurken, Sauerkohl, Heidelbeeren mit Zucker,** selbst eingekocht, empfiehlt **A. Spelzer, Breite Straße.**

**Zur Konfirmation** mache ich noch auf mein Lager in **Uhren, Goldwaren, Ketten** aufmerksam.

**Paul Nitz,** Paul Hoffmann Nachf. **Ober-Burgstr. 6.** Reparaturen werden nach wie vor ausgeführt.

**AMBROSIA BROD u. CAKES** GERICKE-POTSCHAM. Verkauft am mawerklichen Lager schon manchen Feind.

**Rechnungs-Formulare** in 1/4, 1/2 und 3/4 Bogen hält stets vorräthig. **Verbraucher Zg. Höfner, Merseburg.**

**Bilder - Strichmännchen** Albert Jung, Schmale Str. 1.

Auch in diesem Jahre habe ich eine große Auswahl **Gefangbücher** am Lager. Der sich die Zeit bedauernd vermehrt in Folge der Gefangenen ist die beste Zeit für die Güte und E. und schließlich der besten. **Albert Bruns, Gottardstr. 27, R. Batmat in n. a. d. Bücher.**

Die **Eiserne Waschfrau** die kleinste, beste und billigste Waschmaschine der Welt, welche in 5 Minuten einen Haubel Wäsche sauber. **Zunfende i. Gebrauch.** (Ausnahme) **Mk. 6.50** nach kurze Zeit zu haben bei **Richard Gärtner, Schlosserstr. u. A. Stenung 4.**

**Die Erster-Wohnung** Friedrichstraße 5 ist ein einzelner Raum, aber an hüttere Seite ohne Kinderzimmer, in welchem **Poststraße 6** ist eine vollständig neu in Stand gekochte **herberghafte Wohnung** zu vermieten und am 1. Oktober, d. Js. zu beziehen. Nähere Auskunft erteilt **Die Bau-Deputation.**

**Salferstraße 23. 1. Et.** eine herrschaftliche Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, per **Sand 30** Wohnung 4 Stuben, Küche, Gas mit reichlichem Zubehör am 1. April zu beziehen. Preis 800 Mk.

**Wohnung, Küche, Speisek., Bad, Gas und elektr. U. Anlage,** zu vermieten Salferstraße 68. 1. Et. **Gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer** sofort zu vermieten. Nähe Hauptbahnhof und Götterstraße. **Wohnung, Küche, Speisek., Bad, Gas und elektr. U. Anlage,** zu vermieten. Salferstraße 68. 1. Et.

**Die Erster-Wohnung** Friedrichstraße 5 ist ein einzelner Raum, aber an hüttere Seite ohne Kinderzimmer, in welchem **Poststraße 6** ist eine vollständig neu in Stand gekochte **herberghafte Wohnung** zu vermieten und am 1. Oktober, d. Js. zu beziehen. Nähere Auskunft erteilt **Die Bau-Deputation.**

**Salferstraße 23. 1. Et.** eine herrschaftliche Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, per **Sand 30** Wohnung 4 Stuben, Küche, Gas mit reichlichem Zubehör am 1. April zu beziehen. Preis 800 Mk.

**Wohnung, Küche, Speisek., Bad, Gas und elektr. U. Anlage,** zu vermieten Salferstraße 68. 1. Et. **Gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer** sofort zu vermieten. Nähe Hauptbahnhof und Götterstraße. **Wohnung, Küche, Speisek., Bad, Gas und elektr. U. Anlage,** zu vermieten. Salferstraße 68. 1. Et.





Das Verhältnis Bogts zu der Frau Hedrich gestaffelt sich bald sehr intim und zwar, wie man annimmt, auf Betreiben der älteren Frau, die auf eine eigene Rente hart eifersüchtig gewesen sein soll. Die Frau soll ihren jungen Liebhaber, nachdem sie alle aufgeschlagen haben, ihren Mann aus der Welt zu schaffen. Der erste Versuch erfolgte durch Verabreichung von Schlafpulver, die Hedrich in den Wein gesüßelt werden sollten. Andere Versuche erstreckten sich darauf, Hedrich durch Gasvergiftung ums Leben zu bringen. Auch bei diesen Versuchen war die Wachsamkeit des Hedrich den Erfolg hinderlich. Aber die Tat selbst soll erst die Bestimmung der Bestrafung haben. Fortsetzung des Textes...

**1. Verteilung englischer Kriegsgefangener.** Das Gerichte der Inspektion des Immobilien-Departements, Station Spandau, verurteilte am Donnerstag den englischen Kriegsgefangenen, Eisenbahnarbeiter John Bramble aus London, wegen Verstoßes gegen die Kriegsgefangenen-Vorgesetzten vor verschämter Mannhaftigkeit und Freizügigkeit wegen Geforsamungsverweigerung im freien Willen zu 3 Jahren 3 Monaten Gefängnis. Der Vertreter der Anklage hatte wegen Verhinderung eines tatsächlichen Angriffs gegen einen Kriegsgefangenen und Geforsamungsverweigerung 10 Jahre 6 Monate Gefängnis beantragt. Der Gerichtshof hat die Bestrafung eines tatsächlichen Angriffs verneint und nur eine Achtungsverletzung und Geforsamungsverweigerung als vorliegend erachtet.

**Vermischtes.**

**\* Großhau Juppelin.** Die Tochter des Grafen Juppelin, Gräfin Ella v. Brandenfeldt-Juppelin, deren Gemahl kürzlich Hauptmann im Stabe einer Kavallerie-Division ist, wurde von einem Strafen erkrankt. Es ist dies der zweite Entlassung des Grafen Juppelin.

**\* Streits auf englischen Werften.** Während der Streit auf den englischen Werften Harland and Wolff noch nicht beendet ist, ist ein neuer Ausstand auf weiteren großen Schiffswerften und Schiffbauwerken ausgebrochen. Nach der „Daily News“ traten auf der Barrow-Shipyard der Firma Vickers und Sohn 12000 Arbeiter in den Ausstand. Ihre Forderungen lauten auf eine Lohnerhöhung von 1 Prozent für Arbeiter und fünf Schilling für die Woche für Arbeiter mit festem Tagelohn. Die bisherigen Vorschläge der Werften sind einstimmig abgelehnt worden. Laut der „Southampton Engineering and Shipbuilding Employers Association“ sind 8000 Mann ausständig, die eine Lohnerhöhung von zehn Prozent verlangen. Auf den Werften an der Clyde sind insgesamt 10000 Mann ausständig. Von den Londoner Dockarbeitern streiken 11000, von den Liverpooler noch 10000; dagegen haben die Dockarbeiter von Glasgow gegen die Lohnerhöhung von 10 Prozent für Arbeiter und fünf Schilling für die Woche den Streik beendet. Wegen der Streiks auf den Schiffswerften und in den Schiffbauwerken besteht bei der britischen Admiralität große Bedenken.

**\* Ein Sohn des preussischen Landwirtschaftsministers gefallen.** Der jüngste Sohn des preussischen Landwirtschaftsministers, Herr Friedrich Leo v. Schorlemer-Wechsungen, Venant im Kürassier-Regiment von Drielen, Westfälisches Nr. 4, ist am 10. März bei einem Stürmungsangriff gefallen.

**\* Die Kriegstraue der Gräfin Hannah v. Bismarck,** der ältesten Tochter des verstorbenen Fürsten Herbert von Bismarck und der Fürstin Marguerite geb. Gräfin Hoyos, findet am Montag, dem 15. d. Mt., mit Leopold von Bedow, Kapitänleutnant im Brandenburgischen Kürassier-Regiment Nr. 6, in Friedr.straße statt.

**\* Für den Reichstag.** Die Deutsche Komitee für die Sammlungen zugunsten des Roten Halbmonds in Berlin mittelst, beauftragt sich das bisherige Ergebnis der Sammlungen auf 784 200 Mark.

**\* Zeichnungen auf deutsche Kriegsanleihe in Amerika.** Die Londoner „Times“ berichten aus Newyork vom

8. d. Mt.: Hier wurden einige Zeichnungen auf die neue deutsche Kriegsanleihe gemacht, ebenso im Westen. Sowie bekannt wird, ist die Anleihe nur von einer Chicagoer Bank öffentlich angeboten worden. Man nimmt jedoch an, das gewisse deutsch-amerikanische Banken privatum Zeichnungen entgegennehmen.

**\* Die österreichische Tapferkeitsmedaille für deutsche Soldaten.** Aus dem österreichischen Kriegspresquartier wird gemeldet, dass Geruch einer Vorkriegsentscheidung wurde dem Kommandanten der Infanteriebrigade das Recht eingeräumt, an Mannschaften, die sich unterstellten deutschen Heeresfürer für verdienstvolle Leistungen die silberne Tapferkeitsmedaille erster und zweiter Klasse zu verleihen. Das Recht der Verleihung der goldenen Tapferkeitsmedaille hat sich das Oberkommando vorbehalten.

**\* Wiebeger in großen Umfange unterzogen hat,** wie die Bromberger „Zd. Presse“ berichtet, der Hofschaffner V. Linier aus Bromberg. Die Kriminalpolizei beschlagnahmte in der Wohnung des V. nicht weniger als drei große Säcke mit Wiebeger aller Art. V., ein schon älterer Unterbeamter, wurde dem Gericht zugeführt.

**\* Deutschland führt in Belgien den Schulzwang ein.** Zur vergangenen Juni hatte die belgische Regierung ein orationelles Schulgesetz vorgelegt, das wegen des Ausbruchs des Krieges bisher nicht zur Ausführung kam. Das Gesetz führt den obligatorischen Schulunterricht ab dem 6. Lebensjahre ein. Der Vater nicht gezwungen werden kann, seine Kinder zur Schule zu schicken, wenn sich im Umkreis von vier Kilometern keine Schule befindet, die seinen religiösen und politischen Anschauungen entspricht. Nicht verpflichtend für Generalgouverneur eine Verordnung, die dieses Gesetz zur Ausführung bringt und bestimmt, dass in einschüchternen Dörfern die Gemeindevorstellungen des Volksschulinspektors höchstens eine Bitte der schulpflichtigen Kinder einzureichen haben. Der Volksschulinspektor beschneidigt darin in der ersten Hälfte des April die Familienmütter, welche Pflichten ihnen obliegen. Am 1. Mai müssen alle Anmeldebücher den Familienmüttern beim Volksschulinspektor vorliegen.

**\* Eine wichtige Durchreise nach Sibirien verschiebt.** Ein Fall unerwarteter Hindernisse, was man bisher über die Heidenfahrten der russischen Soldaten erfahren hat, in Schanden stellen dürfte, wird jetzt aus Ostpreußen bekannt. In Troitz bei Drenburg im Uralsgebirge starb in russischer Gefangenschaft im Alter von neunzig Jahren die Bewohnerin eines ostpreussischen Dorfes, Frau Bauer. Die Frau war trotz ihres hohen Alters bei dem Einfall der Russen in Ostpreußen aus dem Dorfe weggeschleppt und nach Sibirien gebracht worden. Dort ist sie an Gelichterose gestorben. In dem Totenschein, den die russische Polizei hierauf ausgestellt hat, wird die arme Alte ebendort als „militärpflichtig“ (!) bezeichnet. Wie der russische Volksschulinspektor bei dieser Begräbnung der Toten gekommen ist, wird ein wenig unklar. Die Russen haben die Leiche der Frau im Alter von neunzig Jahren als Kriegsgefangene zu behandeln und die neunzigjährige Gefangene ebendort nach Sibirien zu verschleppen. Mit militärischen Maßnahmen wird man diese Maßnahme nicht einschüchtern können. Es ist nicht ein Alt inerbörder Grausamkeit, wie solche der Seeerführung unserer ostlichen Heinde nicht fremd sind.

**\* Wohnungsende in Ruskland.** Der Petersburger „Nesha“ berichtet: Der Petersburger Hilfsverein für Familien der Kriegsteilnehmer lässt durch Dr. Nikolai die Wohnungs- und Lebensverhältnisse der Soldatenfrauen und -Kinder genau untersuchen. Das Ergebnis ist traurig. Von gegen 1000 untersuchten Familien waren nur 46 Prozent ganz trocken, 20 Prozent ausgeprochen feucht. Eine große Anzahl von Familien wohnt in sogenannten Ecken, Mittelgroße Zimmer mit Küche in feuchten Häusern, die oft von mehreren Mietsparteien geteilt sind, lassen für die einzelne Familie nur ganz wenige Kubikmeter Luft. Zweiellen wohnen bis acht Familien zusammen, wovon jede drei bis vier monatlich zehn Rubel mehr als in Berlin, sondern auf alten, zerfallenen Altbauwohnungen. Kartoffel und Gurken bilden die Hauptnahrung, Fertige sind eine Delikatesse. Fleisch wird durchschnittlich nur alle sechs Wochen gegeben. Tee oder Zucker werden äußerst wenig genossen. Oft werden die Soldatenfamilien aus ihren

armeligen Wohnungen gerückt auf die Straße gesetzt. Der Hilfsverein bezeichnet eine bessere fürstliche für Soldatenfamilien als absolut notwendig und agitiert für die Beschaffung von Freiwohnungen, unentgeltliche Speisung, Kinderbedarfsmitteln.

**\* Der Heidenbote des Bischofs von Ling.** Wie wir vor einigen Tagen berichteten, ist der Bischof von Ling, Dr. Rudolf Pittmair, in seinem Bischofsstul in Ling an Pleuritis gestorben. Trotzdem der Geistliche nicht auf dem Schlachtfeld fiel, war sein Tod so heidenhaft wie der von ihm im Angeregten des Heiden, der „Germania“ wird darüber aus Wien folgendes berichtet: In einem kleinen, lieblichen Städtchen an der Grenze der Linzer Diözese, in Mauthausen an der Donau, wo die Steine für das Wiener Straßensystem gebrochen werden, ist ein großes Karandlagen für russische und heilige Gefangene errichtet. Durch die Gerben ist dort der Plathosphus, die fürchterliche, tödliche Epidemie eingeschleppt worden, die trotz allem Aufwand ärztlicher Kunst unheilbar und zahlreiche Opfer forderte. Trotzdem die Kranken hier fast ausschließlich auf orientalischen Religion bekennen, hat der Linzer Bischof es sich nicht nehmen lassen, persönlich den Kranken und Sterbenden Trost zu spenden und am Totenbette den letzten Heidenbescheid zu erteilen. Trotz aller Anwesenheit seiner Freunde, wie auch der Ärzte, erlitt der Bischof zu dem erkrankten Kriegsgefangenen und ging von einem Schmerzenslager zum andern; er sprach den sterbenden Trost zu, ja er griff sogar selbst ein, wenn die Pfleger die Kranken umgeben hatten. Die Ärzte hatten ihn wenigstens bewegen, gewisse Besuchsregeln zu befolgen, die zu beschränken und die Keibude zu wechseln. Aber leider erlitten die Stigmata an ihm ungenügend. Der heidenhafte Bischof war von der tödlichen Krankheit ergriffen worden und sein Körper, der durch die Anstrengungen der letzten Monate geschwächt worden war, konnte ihn nicht mehr widerstehen. Man erzählt in Ling, dass Dr. Pittmair noch im Krankenbette Wünsche machte, als ihn schon das Fieber geschüttelt hat. Er hielt es für eine letzte Einflussnahme, bis schließlich die Ärzte die jüdische Wahrheit erkannten. Ein schönes Beispiel von wahrem Heidenmut, das selbst den Gegnern Achtung einflößen muß.

**Reklameteil.**

**Salem Aleikum Salem Gold**  
Zigaretten  
für unsere Krieger durch die Feldpost  
Preis: Nr. 3 4 5 6 8 10 3 4 5 6 8 10 Pf. d. Stk.  
20 Stck. Salem Cigaretten Portofrei!  
50 Stck. Salem Cigaretten 10 Pf. Portofrei!  
**Trustfrei!**  
FABRIK ANSICHT  
O. J. Schukow & Co. Cigarettenfabrik  
Venedig-Ordnung, Berlin, Hamburg, Frankfurt, Köln, Leipzig, S. M., K. Köhler & Söhne, Sachsen

**Geheim. Loewendahl in Halle,** das bekannte große Gesellschafter für Damenkleidung, benachrichtigt heute die Damen von Merseburg und Umgegend, Aufmerksam einzuweisen sind; die Firma hat wieder dafür gesorgt, dass nicht nur die normalen Kleider, sondern auch kurze und hübsche Damen in allen Preislagen billig, empfiehlt es sich, mit dem Einkauf nicht zu lange zu warten, damit die etwa erforderlichen, kleinen Veränderungen (kostenlos) zu gewissenhaft ausgeführt werden können, wie man es bei Loewendahl gewöhnt ist. Durch ihre bedeutenden Absatzkräfte sind **Geschw. Loewendahl** imstande, schöne, solide Konfektion auch jetzt zu den bekannten billigen Preisen abzugeben.

**Verbrennungs-Särge**  
aus Metall und Holz, sowie  
großes Lager eisener und tieferer Profilsärge.  
**Metal-Särge**  
Sarg-Magazin von O. Scholz & Co., Merseburg.  
Gotthardtstr. 34. Tel. 458. Gotthardtstr. 34.

**Erhöhung des Einkommens**  
durch Versicherung von Lebensrenten bei der  
**Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.**  
Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:  
beim Eintrittsalter (Jahre): 60 55 60 65 70 75  
jährlich % der Einlage: 7,248 8,244 9,612 11,496 14,190 18,120  
Bei längerem Aufschub der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze.  
„Für Frauen gelten besondere Tarife.“  
Aktiva Ende 1913: 124 Millionen Mark  
Prospekte und sonstige Auskunft durch:  
Frau Wwe. M. Witte geb. Steckner, in Merseburg, Burgstr. 11.

**2 Pferde (Russen)**  
u. 1 älteres Arbeitspferd  
leben zum Verkauf  
Leuchtturmer Straße 34  
**1 älteres Arbeitspferd**  
(von 2 die Wahl) steht zum Verkauf  
Bismarckstr. 5.  
Wegen Aufgabe des Fuhr-  
geschäfts verkaufe ich mein

**Pferd.**  
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.  
**Gut erhalt. Rappponen**  
zu kaufen gesucht. Offerten unter  
E 5 an die Expedition d. Bl.  
**Gute Schibbenstiele**  
zu kaufen gesucht.  
H. Wauer, Marktstraße 86.  
**400 Ztr. Saatkartoffeln**  
aus der Neumark, Ende März  
zu verkaufen.  
Rugo Weinstein, Wallendorf.

**Die Buchdruckerei**  
von  
**Th. Köhner, Delgrube 9**  
empfiehlt sich zur Anfertigung von  
Broschürenarten, Verbandsarten und Briefen, Geschäftsarten, Programmen und Berichten, Setzungsbelegungen, in geschmackvoller Ausführung zu soliden Preisen.  
Blätter zu Diensten. Schnellste Befriedigung.

**Waisen.**  
Für die Waisenkinder der im letzten Kriegsjahre in Ostpreußen abgestorbenen Eltern oder Väter können bei der nächsten Anwesenheit übernommen, jedoch werden die Wünsche der Antraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.


  
Am 16. Februar d. J. starb den Selbsttod fürs Vaterland in Rußland bei einem Gefecht unter lieber Sohn, Bruder und Bräutigam  
**Oswald Wittenbecher**  
2. Garde Regt., 12. Komp., im 21. Lebensjahre.  
21. März 1915.  
Die trauernden Hinterbliebenen:  
**Fam. Wittenbecher, Kötzschen, Familie Hoffmann, Daspig.**

**Viehzahlung.**  
Am 15. März d. J. soll eine Zuchtensählung der Schweine im gleichen Umfang wie am 2. Juni 1914 im Deutschen Reich stattfinden.  
Die Ergebnisse der Viehzählung dienen lediglich den Zwecken der Staats- und Gemeindeverwaltung und soll dadurch ein Einblick in die Viehbeständen gewonnen werden. Die durch die heimliche Viehzählung für die Volksernährung verfügbar werden.  
Die Erreichung des Zweckes der Zählung hängt zum großen Teil von der Mithilfe der Bevölkerung ab. In diese wird daher die dringende Bitte erlitten, das Zählgeschäft durch bereitwilliges Entgegenkommen den Zählern gegenüber zu erleichtern.  
Wer machen dabei darauf aufmerksam, daß nach § 4 der Bundesratsverordnung vom 4. März 1915 solche Angaben bei der Zählung unter Strafe gestellt sind.  
Die Bestimmung lautet:  
Wer vorsätzlich eine Anzeige, auf der er auf Grund dieser Verordnung aufgebahrt wird, nicht erachtet oder hinsichtlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu achtzehnhundert Mark bestraft; auch können Schweine, deren Verbandszeichen vermerkt sind, im Urteil für dem Staate verfallen erklärt werden.  
Merseburg, den 11. März 1915.  
Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**  
Die für den Gaußstand Autor, Karte 2, ausgefertigte Brotkarte Nr. 2279 wird hierdurch für ungültig erklärt.  
Merseburg, den 10. März 1915.  
Die Polizei-Verwaltung.

**Jugend-Kompagnie**  
Sonntag den 14. März 1915 nachmittags 3 Uhr  
1. Kompagnie Aufbruch zum Marsch ins Gelände.  
2. Kompagnie bis 4 Uhr Übung in der Turnhalle Wilhelmstr.  
Mittwoch den 17. März 1915, abends 8 Uhr  
Interieur für beide Kompagnien.  
Des Kommandos.

**Gut möbl. größere Wohnung**  
mit Comfort zu vermieten.  
Schulstraße 14, 1. Etz.  
**Möbl. Zimmer als bess. Schlafzimmer**  
zu vermieten. Sand 3.  
**Besseres möbliertes Zimmer**  
von einem Herrn zu mieten gesucht. Offerten unter M. F. an die Expedition d. Bl. erbeten.  
**Ein gut erhaltener Kinderwagen**  
bittet zu verk. Nr. 10. 12. 13. 14. 15.

  
Am 16. Februar erlag seiner Verwundung im Lazarett zu Lowicz unser lieber Sohn und Bruder, der Unteroffizier der Reserve  
**Dr. phil. Georg Grempler.**  
Beileidsbezeugungen dankend abgelehnt.  
Im Namen der Hinterbliebenen:  
**Grempler, Lehrer.**

  
**Nachruf.**  
Am 5. März starb in Russland den Heldentod unser lieber Turnbruder  
**Friedrich Ströfer**  
Musketier im Reserve-Infanterie-Reg. 226, 7. Komp.  
Wir betrauern in dem Dahingeshiedenen, der sein Leben fürs Vaterland geopfert hat, einen treuen Freund und eifrigen Turner.  
Sein Andenken wird in unserem Verein in Ehren gehalten werden.  
Der Vorstand des Turn-Vereins „Friesen“, Frankleben.  
Carl Schröder, Vorsitzender.

  
**Nachruf.**  
Den Heldentod fürs Vaterland starb am 3. März in Frankreich der Postschaffner  
**Herr Ernst Grube**  
Pionier d. L.  
Den Verlust dieses pflichttreuen und tüchtigen Mannes beklagen wir sehr.  
Sein freundliches Wesen und seine laute Gesinnung sichern ihm ein dauerndes Andenken in unseren Herzen.  
Merseburg, den 12. März 1915.  
Namens des gesamten Personals des Kaiserl. Postamts:  
**Hentzchen, Postdirektor.**

  
**Nachruf.**  
Auf dem Felde der Ehre starb am 3. März unser lieber Kollege  
**Ernst Grube**  
Landwhehmann im Pionier-Regiment Nr. 19.  
Als Held hat er sein Leben dem Vaterland geopfert. Mit ihm ist ein treuer Kollege von uns geschieden, der uns stets lieb und wert war.  
Wir werden ihm ein ewiges Andenken bewahren.  
Merseburg, den 13. März 1915.  
Der Post- und Telegraphen-Unterbeamten-Verein.

Eine an der Mannburger Straße gelegene  
**Scheune**  
ist zu verkaufen oder zu verpachten. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.  
**4000 Mark**  
sind auf sichere Hypothek 1. April 1915 durch mich zu verkaufen. Näb. bei Franz Kirchsiedl, Väterstr. 38 II.  
**1 gut erhaltener eiserner Stubenofen**  
mit Rückverriegelung preiswert zu verkaufen. Burgstraße 13.  
**60-70 Ziner Klee-Heu**  
zu verkaufen. Zuschriften unter U O 6356 an Rudolf Hoff, gasse a. Z.  
**1 hochtragende Ziege**  
steht zu verkaufen. Hebenstr. 23.  
**Ein prachtvoller Sattlerbund**  
zu verkaufen. In erfragen in der Expedition d. Bl.

**Bekanntmachung.**  
Gemäß § 88 Abs. 2 der Verordnung, bedarf es aufolge höherer Anordnung der Feststellung, ob sich sämtliche hier, wohnenden Mannschaften des gedienten Landsturms II zur Stammrolle bei dem Bezirkskommando Weißenfels gemeldet haben.  
Wir weisen besonders darauf hin, daß Mannschaften, welche Bescheinigungen nach folgender Art:

**Bescheinigung.**  
Der Landsturmpflichtige  
..... hat sich  
..... beim Bezirks-Kommando  
..... am  
..... im selben Tage als untüchtig wieder entlassen worden.  
Derselbe bleibt für den vorliegenden Anruf des Landsturms von einer weiteren Dienstverpflichtung befreit.  
Weißenfels, den  
.....  
Königliches Bezirks-Kommando

**Dienstag, den 16. März d. J.,**  
**nammittags von 3 bis 6 Uhr**  
im Militärkro, Rathaus 1 Treppe, zu melden.  
Merseburg, den 9. März 1915.  
Der Magistrat.

**Anzeige der Kartoffelbestände.**  
Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 4. März 1915 sind die Vorräte an Kartoffeln der zuständigen Behörde anzuzeigen, in deren Bezirk die Vorräte lagern.  
Für den Bezirk der Stadt Merseburg wird hiermit folgendes angeordnet:  
Wer mit dem Besitze des 15. März 1915 Vorräte an Kartoffeln von 1 Zentner aus darüber in Gebrauch hat, gleichviel, ob er Eigentümer ist oder nicht, hat diese in der Zeit vom  
**Montag den 5. März bis einschließlich Mittwoch**  
**den 17. März 1915**  
vormittags zwischen 9 und 11 Uhr  
nachmittags zwischen 3 und 6 Uhr  
im Magistratsbüro, Rathaus 2 Treppen

(Gefällig oder mündlich anzuzeigen, und zwar getrennt nach:  
a) Speisekartoffeln,  
b) Saatkartoffeln,  
c) Futterkartoffeln,  
d) Kartoffeln für gewerbliche Zwecke.  
Die Angabe hat in Zentnern zu erfolgen.  
Schluß der Anzeigefrist: am 17. März 1915, abends 6 Uhr.  
Strafbestimmungen:  
Wer vorsätzlich die Anzeige, auf der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gefestigten Frist erachtet, oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mk. bestraft; auch können Vorräte, die beschlagnahmt sind, im Urteil für den Staat verfallen erklärt werden.  
Wer fahrlässig die Anzeige, auf der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gefestigten Frist erachtet, oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mk. oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.  
Im Übrigen wird auf die Bekanntmachung des Herrn Königlich-Preussischen Landrats vom 11. März 1915 - Ges. No. 2185 - hingewiesen.  
Merseburg, den 13. März 1915.  
Der Magistrat.  
B o f f.

**Verordnung.**  
Gemäß § 88 der Bekanntmachung über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl vom 26. Januar 1915 wird mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde folgendes angeordnet:

§ 1  
§ 1 Absatz 2 der Verordnung vom 18. Februar 1915 wird aufgehoben. Auf den Kopf der Bevölkerung dürfen vom 15. März 1915 an in der Rationiermode nur 2 kg Roggen- oder Weizenbrot oder 1400 Roggen-, Weizen-, Hafer- und Gerstemehl, und zwar Brot und Mehl insgesamt, entnommen und abgegeben werden. 350 gr Mehl, 500 gr Roggenbrot oder 450 gr Weizenbrot sind gleichzusetzen.  
§ 2  
§ 2 b der Verordnung vom 18. Februar 1915 erhält folgende Fassung: b) für Roggenbrot 4 Pfund, 6 Pfund und 8 Pfund.  
§ 3  
§ 5 der Verordnung vom 22. Februar 1915 wird wie folgt abgeändert:  
Die Brotkarte ist übertragbar.  
Diese Verordnung tritt am 15. März 1915 in Kraft.  
Der Kreis-Ausschuß des Kreises Merseburg.  
Vorstehende Anordnung bringe ich mit dem nachmaligen Hinweis zur Kenntnis, daß Brotkarten für Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe und deren Angehörige für die Vorräte zurückzubehaltene Brotgetreide unter Zugrundelegung eines Satzes von 9 kg pro Kopf und Monat ausreichen muß.  
Der Königlich-Preussische Landrat.

# Metallsammlung gegen Kriegsnot E. V.

**Macht totes Kapital lebendig.**

Gibt euer ausländisches Geld, alle Münzen, Gold- und Silbergegenstände, Zinn, Blei, Kupfer, Stanniol, Flachentafeln, Zehen und Messing!

**Alles findet Verwertung zum Besten der Kriegswirtschaften und zur Vinderung der Kriegsnot, der Münz- und Industrie stehen neue Metalle zu.**

Sieht in jedem Haushalt finden sich obige Gegenstände, die als totes Kapital daliegen. Welcher Segen kann damit geknüpft werden! Darum gebt diese kleinen Schätze zur Vinderung der Kriegsnot! **Die kleinste Gabe nützt, denn viel Wenig machen ein Viel!**

Ein durchschlagender Erfolg ist aber nur dann zu erzielen, wenn jeder Einzelne sich in den Dienst der guten Sache stellt und für die Verbreitung des Gedankens und die Aufnahme der Sammelthätigkeit Sorge trägt. England sucht unsere Metallfabrik zu hindern, darum zeigt auch hier, daß wir England nicht brauchen! **Die Sammlung erfolgt mit Erlaubnis der Regl. Behörden und ist deren Aufsicht unterstellt.**

**Ehren-Vorstand:**

Gräfin Oehler, Baronin von dem Bottenberg, Dr. Freiherr von Rüdingtonen, Polizeipräsident, Graf Walter von Sandbilla.

Die Sammelstelle befindet sich nicht mehr in der Zuraehalle sondern bei

**Paul Ehler, Entenplan 11, Fernruf 329**

Empfehle für die Leser unseres Blattes einen hocheligen, modernen, 10 Kriegskarten über sämtliche Kriegsschauplätze der Erde enthaltenden

## Kriegs-Atlas

niedrigen Preise von Mark 1.50.

Die Karten sind erstklassige Stiche in 6 farb. Ausführung und sind so sinnreich gefaltet, dass jede gewünschte Kriegskarte bequem entfaltet werden kann.

Verlag des „Merseburger Correspondent.“

# Landwirtschaftliche Inventar - Auktion.

Dienstag den 16. März d. Js. von vormittags 10 Uhr an findet wegen Aufgabe der Landwirtschaft im Saalegau zu Hirschberg der Verkauf des gesamten lebenden und toten Wirtschaftsinventars unter dem im Termin bekanntgegebenen Bedingungen öffentlich meistbietend statt.

**Zum Verkauf kommen:**  
 2 Pferde, 19 Stück Rinder (darunter 10 Stück westpreussisches Heerdvieh teils tragend), 60 Kügel, 1 jahrelange Drechsmaschine mit elektrischem Motor, 1 Petroleum-Motor 6-8 Pferdekräfte, 1 Selbstfahrender (Maschinari), 1 Orasmaschine, Wischmaschine, Reinigungsmaschine, Drillmaschine und alle anderen zur Landwirtschaft gehörigen Maschinen, 3 Aufhängen, darunter ein Halbbredel (stark neu), 1 Reithilfen, 4 Reitenwagen, sämtliche Ackergeräte, als: Pflüge, Eggen, Walzen und Schlegeln, sowie noch verschiedene Acker- und Wirtschaftsinstrumente, ferner eine Partie Säbel, Schindeln, Züge, Schellen, Ketten und Federbetten, und noch viele andere Hausgeräte aus Glas und Porzellan u. s. w. Kaufliebhaber sind hierzu föhlichst eingeladen.

# Der Besticker.

Stempelkissen m. Jalousiböden



Emalleschilder in allen Größen



flüssiges **Bohnerwachs** - Kinderleichtes Arbeiter  
 Seit 1900 glänzend beliebt. Durch die flüssige Form kolossal ausgiebig in jeder anzuwendenden Beschäftigung gegen unverfestigten festen Wachs bedeutende Vorteile. Ist tadellos waschbar. Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

Cirine-Werke Behme-Larzer, Chemnitz  
 Veri. Sie geht in die Einschütre-Wille behandelte Ich meth. Linoleum oder Paraffin schlagensfähig

Zu haben bei:  
 Wilh. Kieselich Hl. Kurt Atzel, Adler Drogerie.  
 Richard Kupper, Central-Drogerie.

# Rotes Kreuz.

(Liebesgaben, eingegangen bei dem Zweigverein vom Roten Kreuz zu Merseburg, Sehnertstraße 1.)  
**25. Liste.**

## Aus der Stadt Merseburg.

Liebesgabenpäckchen für den Lazarettgang W 2: Hoffmann, Wilhelmstr. 2 (2), Schumann, Unter-Altendorf, Hohenstein, Trending, Borgkist (3), Werber (2), Diebold, Hoffmann Unter-Altendorf, Büttel, Voigt Raumburger Str., Simon Weiße Mauer, Dora und Elisabeth Simon, Rose Hoffstr., Wobell, Schlabig, v. Rohlfeldstr., Venz Weiße Mauer, Halmra, Kolzbarsch (3), Müller Wisardstr., Schulze, Klaus Windberg, Hofstodt, Gräfe, Delaride, Wulf, Schumannstr., Ruffig 12, Hl. Wein, Hordob 6 Hl. Saft, Wundfäden, Frauenhilfe der Altendorf, Seminarschule, Oxyum, Werner, Weine Steinfir, Schäfer, Gr. P. Hirtz, 2 Kopfschüler, Langhoff 10 Markt zum Anlauf von Jagaren, Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke 4 Ernährungsstafeln, Jorde 1 Hl. Pulvis, 1 Hl. Köln. Wasser, Rea-Daum, Funke 8 Liebesgabenpäckchen, 2 Hl. Saft, 2 Hl. Wein, V. Sacke und E. Schumann 1 Liebesgabenpäckchen, 1 Strümpfe, Handtücher, Seife, Lichte, 2 Hl. Saft, 1 Hl. Pulvis, Labat, Jagaren, Wundfäden, Klare 3 Hl. Wein, Wundfäden, Gabn, Reichtr., 4 Hl. Saft, Landrat Freyberg von Wilmsdorf 1 Kiste Fleischbrümmittel, Dobbomik 22 Leibbinden, 24 Kopfschüler, 10 Handtücher, 12 Lungenchüler, 20 Hl. Antem, Kaffe Jüder, Seife, Wolf, Lindenstr., 3 Würste, 8 Hl. Weir, 1 Hl. Schilpfer, Seife, Jüder, Dom Frauenhilfe 22 Hl. Str., 6 Hl. Pulvis, 2 Hl. Fühlung, Raumarkt-Schulmädchen 24 Hl. Str., Mädchenhort 6 Hl. Str., Kupflein etc. Außerdem von ungenannten Personen Liebesgabenpäckchen und verschiedene andere Gegenstände.

## Aus dem Landkreis Merseburg.

Nähtüte Leubitz 88 Fremden, Aus Epergau: Fr. J. Brauer 10 Ohrenm., 2 Sonden, 3 Taschent., 2 Handt.; Ungenannt 4 Ohrenm., Bettwäsche; Frauen und Mädchen 86 Hl. Str., Wundfäden, 48 Hl. Str. getrickt von geleiteter Woll. Aus Adendorf: Rudolph und Klappad je 2 Säcke Kartoffeln; Gese, Wundfäden und Ungenannt je 1 Sack besagl. Nähtüte Heberbena 10 Hl. Str., 1 Hl. Pulvis, Wundfäden. Aus Neudorf Liebesgaben f. d. Lazarettgang W 2: Jäger 2 Würste, Butter, Speck; D. Fritzer, 2 Würste, Speck; D. Schmidt 2 Würste, Seife, Speck; D. Spagier 2 Würste, Speck, Lichte; D. Spagier 2 Würste, Speck, Butter, Seife; D. Schmidt 1 Würst, Schinken, Seife; A. Schlegel Speck, Seife, Jüder, Schokolade; Wendenburg verschiedenes; H. Göbe 1 Würst, Speck; Hoffmann 2 Würste, Speck, Seife; Reiger Jüder, Lichte; Henneberg besagl.; G. Brauer 1 Würst, Seife; H. Spagier 1 Würst, Speck; G. Göbe 1 Würst, Speck; D. Fritzer, H. Spagier, A. Meinhardt, Merkel, Böbel; Speck; Kuhne, G. Wittig, D. Fritzer, Trilboate, Lohndorf, S. Erbe, Schreyer, Oeller; je 1 Würst; Hauptmann, Wm. Fritzer, Müller, G. Noble, H. Schmidt, A. Gärtner, S. Weißbar, Lammwig, G. Adler, Ulrich, A. Adler; je 2 Würste; Wilhot Speck und Wurst; Steinbrück Speck; A. Bauer Speck, Jagaren; G. Runds 1 Würst, Speck, Seife; H. Adler 1 Würst, Speck; G. Büttel Würst, Speck, Fruchtschokolade und Wundfäden; G. Adler 1 Würst, Speck; D. Wittig 1 Würst, Speck; A. Fritsch 2 Würste, Schinken; A. Noble Würst und Speck; A. Nauch Würst, Lichte, Jagaren; A. Adler 3 Würste; Fr. Jäger verschiedenes; A. Bauer Saft, Wurst, Jüder, Schokolade; Steinfelder 6 Handt., lde Seife; Kranets Würst; Schröder Seife, Taschent., Handtuch; S. Büttel Würst; Baden Taschent.; Künzel Seife, Lichte, Labat, Wurst; Stephan Seife; Grünberg Seife; Werner Seife, Handtuch, Würst; Reck Seife, Handtuch; Katofoff Speck, Handtuch; Höpfel Speck, Würst; Frische Handtücher, Seife, Labat, Sals; D. Höpfel 6 Handtücher; H. Schmidt 1 Schinken, 2 Würste; Adolt Seife; Lampert Jüder, Würst; Tischer u. Weida Speck, Würst, Seife; Wünder Handt.; Hindemith Würst u. Speck; Kunze u. Wm. Schlegel Würst, Würfel, Katalag, Seife, Lichte; H. Schmidt Seife, Handt., Jüder; G. Wundfäden, Wundfäden u. Wundfäden; Wundfäden, Wundfäden u. Franke jun. 1 Mt., Schaal 10 Wia., Böbne 1 Würst, Speck; Langsdorf Seife, Papier, Jüder; Hornbogen Wein, Jüder, Jagaren; Fr. Erbe Jüder; G. Brendel 1 Würst, Seife, Jüder, Lichte; S. Brendel Wollstoffe, Papier; A. Krause 1 Würst, Seife; A. Schwab Lichte, Seife; G. Schlag besagl.; Fr. Schlegel Taschentücher. Ida Hoffmann Dierbena 180 Eier, 12 Wst. Würst, Bauerfrank, Schulze in Köfser, A. Erbe, 1 Hl. Pulvis, Wundfäden, Wundfäden, Wundfäden, Raumarkt-Neumarkt 1 Büchse, Pfefferquaten, E. Schulte Großtanna 2 Liebesgabenpäckchen, Völer-Frankleben 1 Liebesgabenpäckchen, Schläge Leubitz 1 Liebesgabenpäckchen, Ungenannt-Böfchen leibweise Bettlücke, Lehmann-Wetzmar 1 Kiste Pfefferstäbchen, Durch Bam. Lenze-Lügen 22 Unterhosen, 26 Hemden, 1 Kopftuch, 12 Rissen, 12 Leibbinden, 17 Hl. Str., 2 Hl. Antem, 4 Hl. Pulvis, 8 Hl. Handt., Nähtüte Leubitz 70 Hl. Unterhosen, 120 Hemden, 2 Hl. Str., Hoch aus Wehr, Schmitt, Speck, Schulfinder in Colleben 4 Leibbinden, 2 Hl. Antem, von Völer-Frankleben 8 Hl. Pfaharberwein, Trollender-Begwig 10 Hl. Wein, 2 Säbne, 80 Eier, Fehle Frankleben 8 Würste, 64 Eier, Durch Frau von Völer-Frankleben 17 Hl. Str., 1 Hl. Antem, 6 Hl. Pulvis (von geleiteter Wolle). Aus Hohenlohe, Riken, Tschau, Sittel und Böben 60 Hl. Str., 8 Hl. Pulvis, 2 Federbetten, Aus Wundorf und Knappendorf 7 Hl. Str., Warr, Wundorf 2 Hl. Str., Hl. Handt., Wundfäden, Kriegerehren Wundorf, Neißdorf, Neißdorf und Mitzau (getrickt durch Schulfinder) 14 Hl. Str., Gemde. Böfchen und Sichernedel 86 Hl. Str., 2 Hl. Pulvis.

Geralichen Dank allen freundlichen Gebern. Weitere Gaben werden gern entgegen genommen in der Sammelstelle Sehnertstraße 1 in Merseburg.

# Die großen Erfolge unserer Truppen

Können nur dann in gleicher Maße fortföhren, wenn unsere braven Kämpfer frisch und kräftig erhalten bleiben. Sendet ihnen daher als Liebesgabe **Schmeißer's Bouillon Würfel** mit reichem Zusatz von Fleischerextrakt bereitet. 20 Schmeißer's Bouillon-Würfel in Blechpackeln und vorzuziehlich möhlich erfeldpostfähig. Verpackung Folien Mt. — einschichtiges Borte und fuh in allen einschlägigen Geschäften verlandberechtigt. Wo nicht, bezogen wir gegen Einsendung von 1 Mark in Briefmarken den Versand an die uns genau aufgebende Feldadresse.

**M. Schmeißer's Nahrungsmittelfabrik G. m. b. H. Leipzig.**

# Die Neuheiten für das Frühjahr 1915

in **Damen-Kleiderstoffen, Seiden- u. Besakstoffen**  
**Damen- und Kinder-Mänteln und Kostümen**  
 sind in reicher Auswahl eingetroffen.  
 Bestätigung erbeten. Verkauf zu billigen Preisen.

**Otto Dobbomik, Merseburg.**

**Hellbrennende Lautenfeuerzeuge**  
 (neuestes Patent) empfiehlt  
**Carl Brendel, vorm. Gebr. Schwarz, Merseburg, Fernsprecher 471.**  
 Wiederverkäufer erhalten Rabatt.



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

—♦♦♦ Jägerlied. ♦♦♦—

frisch auf, ihr Jäger frei und stink!  
Die Büchse von der Wand!  
Der Mutige bekämpft die Welt.  
frisch auf den Feind! frisch in das Feld,  
fürs deutsche Vaterland!

Aus Westen, Norden, Süd und Ost  
Treibt uns der Rache Strahl,  
Vom Oderflusse, Weser, Main,  
Vom Elbstrom und vom Vater Rhein  
Und aus dem Donautal.

Doch Brüder sind wir allzusamm  
Und das schwellt unsern Mut.  
Uns knüpft der Sprache heilig Band,  
Uns knüpft ein Gott, ein Vaterland,  
Ein treues, deutsches Blut.

Nicht zum Erobern zogen wir  
Vom väterlichen Herd;  
Die schändlichste Tyrannenmacht  
Bekämpfen wir in freud'ger Schlacht,  
Das ist des Blutes wert.

Es geht jetzt gegen eine Welt,  
Wir zagen deshalb nicht,  
Mit Singen ziehn wir in den Kampf,  
Ob im Geschütz- und Pulverdampf  
Auch manches Auge bricht.

Ihr aber, die uns trenn geliebt,  
Der Herr sei euer Schild,  
Bezahlen wir's mit unserm Blut!  
Denn Freiheit ist das höchste Gut,  
Ob's tausend Leben gilt.

Drum, muntre Jäger frei und stink,  
Wie auch das Liebchen weint!  
Gott hilft uns im gerechten Krieg.  
frisch in den Kampf! — Tod oder Sieg!  
frisch, Brüder, auf den Feind!

Theodor Körner.

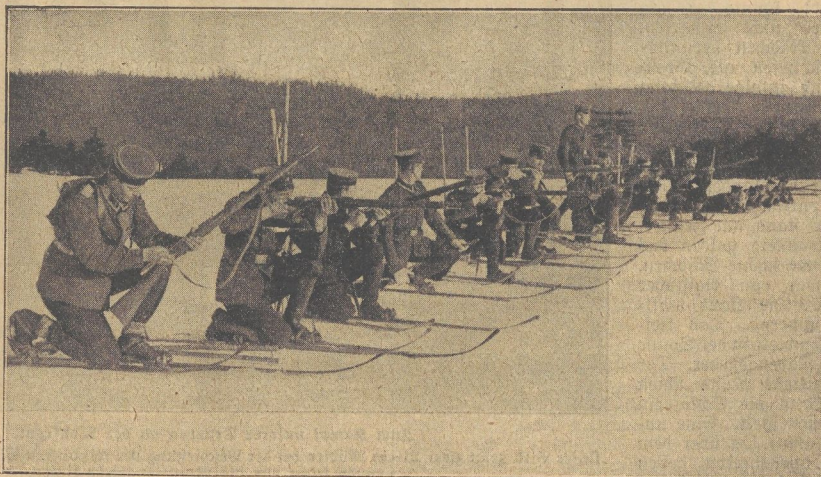
Die  
Prachtmenschen.

Roman von  
S. Nießich.  
Fortf. Nachdr. verb.

Es ist eine alte Geschichte und doch bleibt sie ewig neu, daß die Liebe eines Siebzehn- bis Zwanzigjährigen meist auf eine Dame älteren Jahrgangs fällt.

Die jungen Leute verwechseln die Frauen mit dem Wein, sie glauben wohl, daß die größere Reife und Ablagerung auch den besseren Inhalt zeitigt. Frau Pracht konnte daher dem sich entzündenden Wortgefecht des Vaters mit seinem Jüngsten mit einem Nöcheln auf den Lippen folgen.

„Ich bin sehr geschick, Vater, und ich dulde es nicht, daß eine Dame, die ich hochachte, in meiner Gegenwart beleidigt wird.“  
„Sans Willi! Du sprichst mit dem Vater!“ rief der ältere



Militär-Schießübungen auf Schneeschuhen.

Ein schneereicher Winter darf einer kriegsführenden Macht keine Schwierigkeiten bereiten. Deshalb sind auch unsere Truppen schon in Friedenszeiten eifrig in der Ueberwindung der Hindernisse, die durch Schneeberewehungen usw. entstehen, eingeübt. Wir zeigen hier eine Militärpatrouille bei einem Angriff in Schützenlinie.

In Hans Willibalds Brust kämpfte die Männlichkeit mit den Geistern des Mosels einen schweren Kampf. Der „Mann“ wollte standhaft bleiben und den hingeworfenen Fehdehandschuh nicht im Stich lassen. Die Moselgeister aber hatten sich in die Tränenröhre gesetzt und versuchten diese zum Ueberlaufen

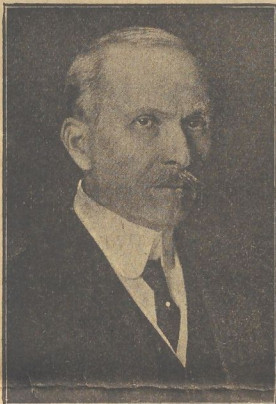
Bruder machend. Doch der hörte nicht und blieb kampfbereit stehen, soweit der genossene Wein ihm das Feststehen gestattete. Pracht sah, daß er taumelte. Er mußte genug und reizte den Sohn nicht weiter. Es sollte kein Mißklang den schönen Abend trüben.

„Es freut mich, mein Junge, daß Du für eine Dame Partei nimmst, wenn auch gegen den eigenen Vater. Nur könntest Du es ein wenig ruhiger tun. Du elliieren willst Du Dich hoffentlich nicht mit mir, auch wenn ich nicht revoziere?“

zu bringen. Einen Moment schwankte die Entscheidung, wer der Stärkere bleiben würde.

„Ich nehme Deine Erklärung an, Vater,“ rief der „Mann“ mit kraftvoller Stimme. Doch die Woselgeisterchen setzten hinzu: „Aber Ilse Mulaak ist ein anständiges Mädchen!“ und die Tränenschleuse öffnete sich. Hans Willibald brach in ein trostloses Schluchzen aus und iauf seiner Mutter an die Brust.

„Ich möchte sterben, Mutter, hu, hu, es ist alles, hu, hu,



Dr. Charles Bourcart wurde als Nachfolger Dr. Hoffats, der aus Gesundheitsrücksichten vom Amte zurücktrat, vom schweizerischen Bundesrat zum Gesandten in Wien ernannt. Dr. Bourcart begann seine diplomatische Laufbahn als Attaché der schweizerischen Gesandtschaft in Paris. Im Jahre 1891 kam er, nachdem er inzwischen zum Legationsrat ernannt worden war, als Geschäftsträger nach London und wurde später zum bevollmächtigten Minister ernannt. 1902 zog er sich in seiner Heimatstadt Basel ins Privatleben zurück, trat aber zehn Jahre darauf wieder in den Dienst der Eidgenossenschaft als Sekretär des politischen Departements und hatte bis vor kurzem das Auswärtige Amt inne.

so schal und öde auf der Welt, hu, hu! Keine Treue, kein Glauben mehr, hu, hu!“

Noch ein tiefes Aufschluchzen, dann war der tapfere, Frauenehre verteidigende Hans Willibald am treuen Mutterbusen eingeschlafen. Hans Joachim, unterstützt vom vorsichtig lächelnden Franz, brachte das jugendliche Opfer der Woselgeisterchen zu Bett.

Als Hans Joachim zurückkehrte, ging man zum Sekt über, auf den der jüngste Pracht sich so sehr gefreut hatte, weil es das Getränk seiner hoffnungsvollen Zukunft sein würde. Nun lag der künftige Schlemmer bleich im stillen Kämmerlein und sagte in harter Frohnarbeit an einem Akt herum, der doch nicht durchgehen wollte.

Frau Pracht konnte es am nächsten Morgen nicht erwarten, bis die beiden Mädchen herunterkamen. Die Schwestern als Großstädterinnen und infolge des lang gesponnenen gefrigen Abends bis in den hellen Tag hinein. Da schlich sie sich leise in das Zimmer der jungen Damen und betrachtete die friedlich Schlafenden lange.

Es war ein entzückender Anblick. Glenores Lager stand am Fenster, die Sonne beleuchtete golden das friedlich schlafende schöne Mädchen. Das Gesicht war von klassischer Regelmäßigkeit. Die Haut mattweiß und schimmernd. Das tief schwarze Haar leuchtete in der Sonne wie glänzendes Rabengefieder. Der rote, feingeschnittene Mund schien zu reden, trotzdem die Schläferin ihn fest geschlossen hielt. Eine unvergleichliche Anmut lag über dem schönen Gesicht ausgebreitet, dessen hohe Stirn Geist und Klugheit, dessen Mund Energie verriet.

Der Kopf ruhte auf einem schlanken Hals, der aus einer garten, edel geformten Büste herauswuchs. Die Schläferin hielt die schönen, weißen Arme, von denen das Nachtgewand zurückgeglitten war, um den Kopf verschlungen. Am Tage trug Glenore das prachtvolle Haar in einem starken griechischen Knoten im Nacken, so daß die feine, entzückende Form des Kopfes rein hervortrat.

Die stille Lauscherin betrachtete das schöne Mädchen mit tiefer Rührung. Ein inbrünstiges Gebet stieg zum Himmel

empor, daß ihr Hans Joachim und dieses wundervolle Geschöpf sich finden möchten.

Dann schlich Frau Pracht zu Gilde hinüber. Die mußte ziemlich unruhig geschlafen haben, denn die Decke war halb zur Erde geglitten. Gilde war viel kleiner wie die große, schön gewachsene Schwester, sie war auch rundlicher, molliger. Alles an ihr atmete Weichheit, die eckigen Linien des Backfisches waren völlig verschwunden. Das Gesicht Gildes war ein seltsames Gemisch von Unregelmäßigkeiten. Da stand nichts zu einander im rechten Verhältnis, und gerade dadurch wirkte Gilde pikant und anziehend. Die Stirn war nicht hoch, die Augenbrauen nur schwach, die Nase hatte die feste Soubretteform und der Mund war zwar rot und voll, aber doch etwas groß. Die Haare waren von einem stumpfen Blond, aber von Natur kraus und wirkten dadurch gut. Trotz dieser Abweichungen von den Gesetzen der Schönheit war Gilde ein entzückendes Geschöpf, noch entzückender aber, wenn die lebhaften braunen Augen leuchteten und das noch lebhaftere Mienenpiel jede Muskel des Gesichts in Bewegung hielt.

Nur schwer riß Frau Pracht sich von dem anmutigen Bilde los. Sie wollte hinüber in den anderen Flügel, wo die Söhne schliefen, um nach Hans Willibald zu sehen.

Der sah im Bett, als die Mutter leise ins Zimmer trat, und sah sie mit traurigen Augen an.

„Mir ist so elend, Mutter. Ich weiß nicht, was gestern mit mir geschehen ist, ich muß wohl Gift genossen haben.“

Frau Pracht mußte trotz des jammervollen Bildes lächeln. Der Vater des Jüngsten war recht ausgewachsen.

„Ich werde Dir einen schmachhaften Hering heraufschicken, mein Junge. Der vertreibt Dir alles Leid und Weh.“

„Der Vater allein ist es nicht, Mutter. Es muß noch etwas anderes sein. Doch ich entsinne mich nicht mehr, was es war. Dunkel schwebt mir etwas von einem Duell vor Augen.“

Frau Pracht wurde ernst. Sie setzte sich auf den Rand des Bettes: „Ich will es Dir sagen, Hans Willibald. Du hast uns großen Kummer bereitet, weil Du Dich mit Ilse Mulaak — wie soll ich gleich sagen — eingelassen hast. Das hätte ich von meinem Jungen nie gedacht. Es hat mir recht wehe getan.“

„Das war es also!“ Hans Willibalds Blick war stier auf den Boden gerichtet. „Die Glendel!“ Blötzlich fiel er der Mutter um den Hals: „Sei nicht böse, Mutter. Ich war ein ganz dummer Junge. Ja, das war ich.“ Hans Willibald



Zum Kampf unserer Truppen an der Westfront.

Unser Bild zeigt zwei 21-cm Mörser bei der Beschickung der feindlichen Stellungen. Im Vordergrund sehen wir die Munitionskörbe liegen.

kam sich durch diese energische Selbstanklage wie ein asketischer Büsser vor.

„Du hast uns recht sorgenvolle Stunden bereitet, Hans Willibald. Papa hat nämlich einen Brief gefunden, der von Ilse Mulaak an Dich geschrieben war. Wir hatten geglaubt, er sei an Hans Joachim gerichtet.“

„An Hans Joachim? Ne, Mutter, Hans Joachim hat keine Gedanken wo anders.“ Blötzlich stieg Hans Willibald. Das Gespräch fiel ihm ein, das er kürzlich mit dem Bruder

hatte. Was jagte Hans Joachim da? Sein Glück hieß Isel! Also doch Isel. Der vielmehr: Auch Isel! Beide Brüder waren derselben Kofette zum Opfer gefallen. Aber nur nichts verraten. Hans Joachim baute auf seine Verschwiegenheit. Er sollte sich in ihm nicht getäuscht haben. Und er wollte auch für den Bruder denken, denn der war ein viel zu idealer Träumer, um allein von dieser Isel loszukommen. Er wollte ihr schreiben, sie warnen und ihr drohen. Der Brief würde ein diplomatisches Meisterstück werden. Ja, die Welt sollte ihr Wunder erleben, was verratene erste Liebe aus Hans Willibald gemacht hatte. Jetzt begte er nur den Wunsch, die Mutter so schnell als möglich zu entfernen, um ungestört den Brief schreiben zu können. Das Eisen sollte heiß geschmiedet werden. Mit vortrefflich gespielter Reue warf er sich an die Brust der Mutter: „Verzeihe mir, Mutter. Es war eine Jugendverirrung und soll nicht wieder vorkommen. Mein krankhafter Zustand wird wohl daran schuld gewesen sein. Ich bessere mich ganz bestimmt.“

Die Mutter mußte lächeln. Ihr erschien die Sache wirklich nicht so schlimm. Es war eben ein Zungenstreich. Sie küßte

geehrtes Fräulein, lassen Sie meinen Bruder in Ruhe. Sonst könnte ich fürchterlicher werden als Othello, der Moör von Venedig. Doch was wissen Sie von dem? Lassen Sie es sich gesagt sein: Mein Bruder steht unter meinem Schutz! Wehe Ihnen, wenn Sie ihn nicht in Frieden lassen! Sonst verachte ich Sie zum dritten Male. Womit ich überhaupt verbleibe mit freundlichen Grüßen hochachtungsvoll

Hans Willibald Pracht.

Hans Willibald adressierte den Brief, zog sich schnell an und ging hinunter. Franz wollte gerade ins Dorf, ihm wurde der Brief zur Beforgung mitgegeben. Dann stürzte sich der Jüngling auf den Frühstückstisch, er lechzte nach einer Tasse Kaffee.

Das Barometer war gefallen. Das bisher so herrliche Wetter ichlug um. Es lag Regen in der Luft und der Himmel war bewölkt.

„Kinder, Ihr bringt doch nicht etwa Euren berühmten Münchner Spagatregen mit?“ neckte Pracht die Nichten. „Den können wir hier nicht brauchen. Das heißt, als Landwirt wäre

mir Regen hochwillkommen, als Onkel zweier Nichten wünsche ich das Wasser aber sonst wohin. Denn bei Regenwetter ist auch unser schöner Prachtthof ein trüblicher Aufenthalt für bewohnte Großstädterinnen.“

„Wir sind nicht verwöhnt, Onkel, in Punkto Regen nun schon gar nicht. Den haben wir in München aus erster Hand,“ lachte Hilde. —

„Wenn Du den Regen als Landwirt brauchst, soll er mir willkommen sein,“ fiel Elenore ein. „Wir können uns auch im Hause beschäftigen, der Tante helfen, lesen oder musizieren. Hans Joachim ist gewiß noch der leidenschaftliche Musikfreund, als den ich ihn noch in Erinnerung habe?“

„Der bin ich noch Elenore. Ich habe mich auf Dein Kommen recht gefreut, denn aus den Briefen der Tante weiß ich, daß Deine Altstimme sich herrlich entwickelt hat. Hilde soll einen hellen Sopran haben, wir könnten ein Quartett zusammenstellen. Der Kleine hier singt einen ganz guten Baß und ich helfe mit meinem Tenor, so schlecht und recht es geht.“

Frau Pracht strahlte über das ganze Gesicht. Das ging alles über Erwarten gut. Wenn Hans Joachim für seine Neigungen so viel Verständnis fand, dann mußte sein Herz ja dem schönen Mädchen aufstiegen. Sie warf einen Blick durchs Fenster: „Es regnet bereits, Kinder. Draußen ist nun doch nichts mehr anzufangen. Ich schlage vor, Ihr wandert gleich ins Musikzimmer. Währenddem werde ich mich um meine Wirtschaft kümmern, und am Abend hören Papa und ich dann, was Ihr eingeübt habt.“

Bergnügt eilte Frau Pracht mit ihrem klappernden Schlüsselbund davon, während das junge Volk sich ins Musikzimmer zurückzog, das neben dem vornehm ausgestatteten Salon lag.

Es regnete auch am folgenden Tage noch. Die Familie saß auf der geschützten Veranda beim Kaffee. Der Regen war warm und würziger, kräftiger Duft wehte vom Garten herein. Man fühlte deutlich, wie der Himmelsregen der etwas trocken gewordenen Erde wohltat.

(Fortsetzung folgt.)



Nach der Granate. Gedeckte Batterie im Feuer von Panzerfahrzeugen. Zeichnung von R. Blumenau.

ihren Zungen auf den Mund: „Weil Du so hübsch bittest, sei Dir vergeben. Mit Papa will ich reden, damit die häßliche Geschichte überhaupt begraben bleibt. Wir wollen nicht mehr davon sprechen.“

Als die Mutter gegangen war, sprang Hans Willibald hastig aus dem Bett und stürzte, wie er war, an den Schreibtisch. Nach Verbrauch von sieben Briefbogen und zwei Stahlfedern kam endlich der niederichmetternde Brief zustande:

Geehrtes Fräulein!

Durch Papa habe ich erfahren, daß Sie mit einem andern gehen. Ich verachte Sie. Ist das die Treue, die Sie mir geschworen haben? Aber wie konnte ich auf Weibertreue bauen! Die Geschichte lehrt es uns zur Genüge, was Weibertreue wert ist. Denken Sie nur an Simson und Dalila und so viele andere, deren Namen mir im Moment nicht einfallen. Ich will jedoch Ihr Simson nicht sein, mein Fräulein, den Sie um seine Haare betrügen möchten. Ich bin fertig mit Ihnen, denn ich verachte Sie zum zweiten Male.

Daß Sie aber auch meinem Bruder Hans Joachim nachstellen, das verzeihe ich Ihnen nicht. Ich warne Sie, sehr

## Eine Vision.

Kriegsflüge von Waleka Gufig.

(Nachdruck verboten.)

Verlassen von allen Bewohnern, lag das kleine ostpreussische Dorf, als der deutsche Major mit seinem Bataillon dort anlangte. Es war eine versprengte Schar, die todesmütig standgehalten und starke Verluste gehabt hatte. Der Major wunderte sich, daß er auf ein erhaltenes Dorf stieß, wo die Russen offenbar noch keine Arbeit getan hatten. Und er freute sich, seinen ermüdeten Soldaten wieder eine Nacht Ruhe und ein schützendes Dach über dem Kopf bieten zu können.

Nachdem er alle Gehöfte hatte absuchen lassen, ob nicht der Feind sich verborgen halte, beauftragte er die erste Kompagnie mit der Sicherung des Ortes durch Außenwachen und ließ die übrigen Kompagnien Alarmquartiere beziehen.

Nach dem dies geschehen, saß der Major in seiner niedrigen Hütte mit seinem Adjutanten und einigen Kompagnieführern. Alle waren über die Generalsstabskarten gebeugt, um sich zu orientieren, wo sie eigentlich seien und welche Marschrichtung am nächsten Tage einzuhalten sei. Unterdes hatte einer von den jüngeren Offizieren von dem Rest Rum, den er in der Speisekammer gefunden, einen ostpreussischen Maitrank gebraut und reichte ihn dem Vorgesetzten und den Kameraden. Nachdem sie noch eine Weile geplaudert und Karten an die Tischen nach Hause geschrieben hatten, begaben sich alle, mit Ausnahme des Majors, zur Ruhe. In ihm klopfte noch die Sorge. Es war ihm, als sei er der Hirte einer kleinen, ihm anvertrauten Herde, über die er wachen müsse. Und so wanderte er in dem kleinen Gemach hin und her, ohne daß seine Augen schlafmüde wurden.

Seine Umgebung heimelte ihn an. Da war Urbäterhausrat, sauber gehalten, mit der Schattierung des Gemütlichen, das deutsche Bauerngehöfte auszeichnet. Er beruhigte merkwürdig seine Nerven, die von so viel Furchtbarem durchzittert waren. Wenn man ihm früher das geschildert hätte, was seine Augen jetzt gesehen — er hätte es für einen Danteschen Traum, für grauamste Dichterphantasie gehalten!

Und jetzt war er durch alle diese Schrecken gegangen!

Er blieb vor dem Fenster stehen und schaute in die wieder sternenklar gewordene Nacht hinaus. Seine Brust hob sich hoffnungsvoll. Es gab doch noch Ruhe in der Welt! Dort oben bei den Gestirnen waltete sie in glühend stiller Pracht und würde sich auch noch einmal auf sein geliebtes Vaterland herabsenken. Glücklicherweise, der dafür kämpfen durfte!

Er mußte heut viel seines Freundes gedenken, des einzigen fast, den er befehlen hatte. Seit der Sexta des Kadettenkorps waren sie miteinander verbunden und hatten Freud und Leid treulich geteilt. Als sie, ziemlich zu gleicher Zeit, zum Hauptmann befördert wurden, ereilte den Freund das Geschick. Auf einer Nachtlagerung hatte er sich erkältet und war wenige Tage darauf an einer Lungenentzündung gestorben. Wenn er diesen Krieg erlebt hätte! Wie oft hatte er davon gesprochen, daß ihm nur vor dem „Strobtod“ bange, daß er es sich herrlich denke, an der Spitze seiner Kompagnie von einer Kugel durchbohrt zu werden.

„Möchte mich der alte Gott nur einen ehrlichen Soldatentod sterben lassen,“ war sein oft geäußertes, heißer Wunsch gewesen.

Es war anders gekommen.

Heut — in dieser Nacht — so vorgehoben als kämpfendes, minziges Glied des Riesenkörpers, den das deutsche Heer darstellte, fiel dem Major ein halb vergessenes Versprechen ein, das er und sein Freund sich in jungen Jahren gegeben hatten: Der, der im Tode voranging, sollte dem Zurückgebliebenen Kunde aus der geistigen Welt bringen, wenn solches möglich war. Deutlich sah der Major sich selbst und den Freund unter den blühenden märkischen Kirichen sitzen und tief sinnige Gedanken über Tod und Unsterblichkeit austauschen. Beide hatten den festgewurzelten Glauben gehabt, daß da, hinter dem Sichtbaren, noch etwas anderes sein müsse, als man gewöhnlich annahm, — daß der Tod nicht löse, sondern aufbaue. Und es hatte in ihren jungen Seelen eine große Sehnsucht nach jenem rätselhaften, Erlebten und zugleich Gefürchteten gelebt. Aus dieser Stimmung heraus war jenes Versprechen gegeben worden.

Nun waren Jahre darüber hinweggezogen, nicht nur über das Versprechen, sondern auch über den Tod des Freundes. Und kein Zeichen, keine Kunde war gekommen! So war es also doch nicht möglich, Verbindung zu schaffen von der geistigen zur irdischen Welt. Der Freund hätte Wort gehalten, wenn es einen Weg dazu gegeben hätte.

Wie deutlich stand er vor ihm! Es war dem Major, als sei der Freund ihm körperlich nahe. Seine Phantasie arbeitete so lebhaft, daß er vermeinte, ihm die Hand zu drücken. Sie war sehr kalt. Der Major versuchte den Eindruck. „Ueberanstrengte Nerven,“ murmelte er. Aber es half nichts — der Freund stand vor ihm — merkwürdig ernst, groß und gebieterisch. Er sprach auch, aber seine Stimme klang wie aus weiter Ferne. Der Major horchte mit seitwärts gewendetem Haupt, wie einer, der mit Anstrengung einen Schall aufzufangen will. Was hörte er?

„Eine starke russische Uebermacht ist von Osten her im Anmarsch auf dieses Dorf — Du wirst sie vernichten, wenn Du rechtzeitig Vorkehrungen triffst.“

Der Major atmete wie ein Kranker.

„Werner Du — Du hältst so herrlich Dein Versprechen, mir Kunde zu bringen! Aber spät!“ murmelte der Major.

„Ich mußte warten bis zu diesem Krieg, um mein Versprechen einzulösen. Nun eile!“

Die Gestalt verschwand. Der Major fand sich, aus seinen Sinnen erwachend, am Fensterkreuz lehrend, mit gespanntem Ohr lauschend, sehrenden Auges forschend. Welch ein Erlebnis! Sollte er es als den Zauber überreizter Nerven, sollte er es als Wirklichkeit nehmen?

Mit aller Gewalt riß er sich zusammen. Und so sehr ihn plötzlich eine bleierne Müdigkeit befiel, war es ihm doch, als müsse er hinaus und sich selbst von der Sicherheit seiner Lage überzeugen.

Er überlegte, daß die Infanteriepatrouillen nur die nächste Umgebung aufklären konnten, daß darüber hinaus aber Gefahr im Anmarsch sein könne. So beschloß er, selbst zu Pferde das weitere Gelände zu erforschen. Er weckte seinen Burichen, ließ sein Pferd satteln und wollte eben aufsitzen, als sein Adjutant plötzlich neben ihm stand.

„Verzeihung, Herr Major,“ sagte dieser, „aber es war mir, als habe mich jemand gerufen. Obgleich ich niemanden sah, glaubte ich doch unbedingt folgen zu müssen.“

Den Major durchzuckte ein elektrischer Schlag.

„Gut,“ sagte er, „mer es auch gewesen sei — ob Ihre Nerven oder eine andere Stimme — begleiten Sie mich.“

Auch der Adjutant ließ sein Pferd satteln, und bald darauf galoppierten beide zum Dorfe hinaus, an der Vorpostenkompanie vorüber, nach Westen zu. Sie trafen Patrouillen, gaben sich zu erkennen und ritten weiter. Beide hatten das Gefühl, als ob eine unerklärliche Macht sie treibe.

Ein merkwürdig stiller, starker Mondenglanz überleuchtete die Ebene, und in scharfen Umrissen hob sich der Wald im Norden von der Helle. Sie mochten ungefähr vier Kilometer geritten sein, als sie zur rechten Hand eine Anhöhe gewahrten. Sie saßen ab, banden ihre Pferde an einen Chausseebaum und erstiegen den Hügel. Hier legten sie sich hin, weil ihr Körper im Mondenschein zu sehr hervortrat. Mit den Krimstechern suchten sie die Gegend ab. Nichts war zu entdecken — tiefe Stille ringsum — nur ihr Atem hörbar.

Der Major liebte seinen Adjutanten wie einen Sohn. Und ehe er wußte, was ihn dazu getrieben, hatte er den Druck von dem, was er erlebt, sich von der Seele geredet, dem viel jüngeren Kameraden sein Erlebnis erzählt.

Der Adjutant schwiege eine Weile, im tiefsten Innern betroffen; dann sagte er: „Jetzt ist mir der Ruf erklärt, den ich gehört habe. Ich glaube, wir erleben heute etwas, Herr Major.“

Und sie lauschten mit allen Sinnen hinaus in die Ferne.

Da endlich zog im Westen eine Schlange heran. Und als ob er den heimlichen Beobachtern eine Gunst erweisen wollte, trat jetzt der Mond aus einer Wolke hervor, hinter der er kurze Zeit versteckt gewesen war. In seinem Lichte erkannten die Forchtenden, daß es eine feindliche Abteilung sei, die heranrückte.

„Da sind sie,“ flüsterte der Major, mit freudigem Beben, „sie sind uns in der Luftlinie nahe, aber da sie den See umgehen müssen, gewinnen wir Zeit.“

Sie krochen die Anhöhe herab zu ihren Pferden, schwanen sich auf und in rasendem Galopp ging es zum Dorfe zurück. Schnell waren die Kompagnien alarmiert, die Befehle gegeben. Schweigend tat jeder seine Pflicht.

Die Vorpostenkompanie blieb in ihrer Stellung am Dorfrand, nördlich besetzten zwei Kompagnien den Wald; südlich, in einem Maisfeld, nahmen die vierte und die dem Bataillon zugeteilte Maschinengewehrkompanie Aufstellung.



So erwartete man den Feind.  
Es dauerte auch nicht lange, da brachten die ersten Patrouillen die Kunde von seinem Nahen.

Dem Major entsuhr ein freudiges Aufatmen; fröhlich machte er dem Adjutanten ein Zeichen. Wenn sie jetzt noch im Dorf gelegen hätten, wäre an das Einnehmen einer so günstigen Stellung nicht zu denken gewesen.

Die russische Vorhut wurde aus nächster Entfernung von der Vorpostencompagnie mit Gewehrfeuer empfangen, und jetzt vollzog sich in kurzem Zeitraum, förmlich planmäßig, ein seltsames Scharpiel: der Feind erhielt von drei Seiten vernichtendes Feuer und glaubte eine starke Uebermacht vor sich zu haben. So geschah es, daß eine kleine deutsche Schar, ver-

möge ihrer Bereitschaft und vorzüglichen Stellung, eine fast um das Dreifache überlegene russische Abtheilung theils vernichten, theils gefangennehmen konnte.

Als das deutsche Bataillon sich nach siegreichem Gefecht sammelte, suchte man nach dem Führer, dem Major:

Wo war er?

Deutlich hatten die Offiziere und Mannschaften gesehen, wie er überall selbst die Kompagnieführer mit leiser Stimme angewiesen hatte. Wie mit überirdischer Macht begabt, war der pflichttreue Mann bald hier, bald dort aufgetaucht. Endlich fand man ihn, die Brust durchbohrt, neben seinem toten Pferde. Seine Augen waren nicht geschlossen, auch nicht gebrochen, sondern starrten mit einem merkwürdig großen, tra-



Kriegsrat bei Friedrich dem Großen. Nach dem Gemälde von Joh. Hamza.

genden Ausdruck in die Ferne. Um seine leicht geöffneten Lippen lag ein Lächeln, wie es edle Menschen haben, wenn sie danken, wenn eine ganze, feine, schöne Seele sich in Dank und Verehrung hineinlegt.

„So herrlich sterben können,“ jagte sein Adjutant, „so herrlich sterben, ist ein Göttergeschenk!“

Er allein wußte, wem der Dank des Majors galt. Er galt dem früh verstorbenen Kameraden.

Und sie hüllten ihn in seinen Mantel und begruben den geliebten Führer.

Gedämpfter Trommelschlag klang über das Schlachtfeld und grüßte den Toten.

## Spielschulden.

(Fortsetzung.)

Erzählung von Franz Otto Beder.

(Nachdruck verboten.)

Friedrich schwieg. Er fühlte nur zu sehr, wie berechtigt die Vorwürfe seines Onkels waren. Was er zu seiner Verteidigung sagen konnte, das hatte er schon gesagt, mehr hatte er nicht vorzubringen.

„Wie hoch ist denn Deine Schuld?“

Wieder klang die erregte Stimme seines Onkels an sein Ohr.

„Zwanzig bis dreißigtausend Mark,“ kam es tonlos von seinen Lippen.

„Was?“ schrie Benno von Rottmann empört. „Das ist ja ein Vermögen. Und Du weißt es noch nicht einmal genau? Warst Du denn so sehr von Sinnen?“

Der Neffe zuckte die Achsel.

Den Major ärgerte diese scheinbare Gleichgültigkeit.

„Was denkst Du denn jetzt zu tun?“

„Darum komme ich ja gerade zu Dir, um Deinen Rat zu erbitten.“

„So, jetzt kommst Du, wenn Dir das Wasser bis zum Hals reicht! Früher hast Du Dich nicht um meinen Rat gekümmert. Hättest Du es getan, wärst Du bescheiden geblieben, anstatt nach dem Gelde zu gieren, von dem nur Unheil in die Welt gekommen ist, dann sähest Du jetzt nicht hier mit der Armeesündermühe. Ja, ich weiß Dir keinen Rat. Hilf Dir selbst, mein Junge! Meinst Du vielleicht, ich gebe mein Geld her, für Deine nichtsnutzigen Passionen? So dumm bin ich noch lange nicht. Mein Vermögen sollte Euch zur Ration dienen, daß Ihr heiraten könntet, aber nicht zur Bezahlung Deiner Spielschulden. Bilde Dir das nur nicht ein. Vor allen Dingen muß das Geld für Luise aufgehoben werden, damit die einmal später etwas hat, wovon sie leben kann, wenn sie allein steht. Das muß ihr unter allen Umständen gesichert bleiben, wo Du so gewissenlos warst, ihre ganze Zukunft aufs Spiel zu setzen. Von mir bekommst Du keinen Pfennig!“

„Ob Du es mir glauben willst, oder nicht,“ versetzte der Leutnant, „das habe ich auch gar nicht im Sinne gehabt und auch gar nicht von Dir erwartet. Ich wollte nur einen Rat hören, was ich anfangen soll.“

„Rat?“ Der Major lachte höhnlich. „Warum jagst Du Dir das nicht selber, was Du zu tun hast? Schreibe Deiner Braut, wenn Du es ihr nicht ins Gesicht zu sagen traust, daß Du ihrer unwürdig bist und daß Du frevelerisch Euer Glück vernichtet hast, und bitte sie, das Verlöbniß aufzulösen. Sieh zu, das Geld zu leihen, um Deine Schulden bezahlen zu können, zieh den Soldatenrock aus, such Dir eine Stelle und arbeite von früh bis spät, daß Du Deine Schulden abberdienst. Das ist das einzige, was ich Dir raten kann.“

Friedrich stand auf.

„Ich danke Dir für Deinen Rat. Vielleicht sagst Du mir aber auch noch, von wem ich das Geld leihen soll und wo ich eine Stelle finden soll.“

Der Major wußte nicht recht, ob das Ernst oder Hohn war, was sein Neffe sprach. Aus seinem blassen, starren Gesicht ließ sich keins von beiden erkennen.

„Das ist Deine Sache,“ entgegnete der Alte knurrend.

„Da will ich jetzt gehen.“

Onkel und Neffe standen sich eine Weile stumm Auge in Auge gegenüber.

„Wir sehen uns vielleicht nicht mehr. Leb' wohl, Onkel!“

Friedrich streckte dem Major die Hand hin.

In dessen Gesicht zuckte es vor Zorn und Schmerz.

„Das also ist jetzt das Ende! Und was hab ich auf Dich für Hoffnungen gesetzt. Und alles jetzt zerstört!“

Der Major wandte sich ab und schritt zum Fenster. In den Scheiben trommelte er wütend den Generalmarsch. Als er sich umdrehte, war sein Neffe verschwunden.

Einen Augenblick kam eine weichere Regung über ihn: sollte er dem unglücklichen Neffen nicht doch sein ganzes Vermögen opfern, um ihn vor der Schande zu retten?

Dann aber biß er wütend auf seinen Schnurrbart. Was half es denn, wenn er sein Vermögen hergab? Er mußte für Luise sorgen, der einmal nichts blieb, wenn ihre Mutter tot war, und er hatte keine Garantie dafür, daß sich sein Neffe nicht abermals in Schulden stürzte, wenn er ihm jetzt geholfen hatte. Wer sollte ihm dann helfen?

Und mit einem gewaltigen „Donnerwetter“ schmettete er schwer seine harte Faust dröhnend auf den Tisch, daß der Totenkopf-Bierkrug rasselnd in die Höhe sprang.

Dann ward es ihm wieder leichter ums Herz und ruhelos wanderte er im Zimmer auf und ab, um zu überlegen, was zu tun sei. Aber er konnte zu keinem Resultat gelangen.

8.

Friedrich von Rottmann irrt verzweiflungsvoll durch die Straßen der Stadt, ohne zu wissen, wo er ging. Zwei Gedanken bewegten ihn nur: Er mußte das Geld schaffen und er mußte eine Möglichkeit finden, wie er Luise die entsetzliche Nachricht beibrachte.

Er hatte sie heute noch nicht gesehen. Jetzt war es Nachmittag und man erwartete ihn gewiß wie immer zum Kaffee. Luise hatte jedenfalls wie sonst für ihn einen guten Kuchen gebacken, den kaffeelich festlich gedeckt und mit einer Vase Blumen geschmückt, wie das ihre stille Art war. Und er kam nicht, konnte ihr nicht unter die Augen treten. Sie warteten auf ihn, der Kaffee mußte längst kalt geworden sein. Jedenfalls konnten sie sich sein Fernbleiben nicht erklären und mußten in Angst und Sorge um ihn sein, weil sie nichts von ihm hörten. Und er lief verzweifelt und mutterseelenallein in der Stadt herum.

Die Soldaten seines Regiments, die ihren Sonntagsnachmittagsurlaub dazu benutzten, die Bierlokale der Stadt zu besuchen, wunderten sich, zu einer Zeit, wo sonst kein Offizier auf der Straße zu sehen war, dem Leutnant zu begegnen. Daß die Untergebenen ihn grüßten, merkte er gar nicht, während er sonst eifrig darauf bedacht war, auf den Gruß der Soldaten zu danken, um nicht die Leute hochmütig zu verlesen.

Er war eben zu sehr mit sich beschäftigt, um auf die Augenwelt zu achten.

Was sollte er tun? Sollte er nicht wenigstens ein paar Zeilen schreiben und sie an Luise schicken, daß sie nur ein Lebenszeichen von ihm erhielt? Aber was sollte er schreiben? Sollte er seine Braut anlügen, um irgend einen Grund seines Fernbleibens anzugeben? Höchstens konnte er jagen, daß er krank sei — das war er wahrhaftig von den furchtbaren Aufregungen. Aber wen sollte er zur Braut schicken? Er sah nach einem Dienstmann, aber weit und breit war keine rote Mütze zu sehen.

Als er wieder einem Trupp Soldaten begegnete, erkannte er einige Gesichter aus seiner Kompanie. Er rief einen von den Reuten heran, fragte ihn, ob er ihm etwas besorgen wolle, und schrieb ein paar Zeilen auf eine Seite seines Taschenbuchs, die er herausriß. Ein Kuvert lag auch in dem Taschenbuch, das er benutzen konnte, und er schrieb, wie stets, um das Bekanntwerden seines Verhältnisses zu verhüten, den Namen der Frau Geheimrätin von Stahl auf die Vorderseite des Umschlages. Mit dem Brief und einem Trinkgeld trollte sich der Soldat.

Jetzt, wo seine Gedanken wieder nachgerüttelt waren, raffte sich Friedrich zu einem neuen Schritt auf. Er erinnerte sich daran, daß in der Zeitung oft die Adressen von Geldverleihern standen, und er beschloß, an mehrere zu telegraphieren, sie sollten ihm ihre Bedingungen schicken. Er begab sich in seine Wohnung, suchte sich die vertrauenswürdigsten Adressen heraus, dann schrieb er die Telegramme. Darauf ging er wieder aus und brachte die Telegramme auf die Post. — — —

Am nächsten Tage kamen die Offerten. In fiebriger Spannung öffnete er die Briefe. Da — er traug seinen Augen nicht — war auch die Offerte einer Pianofortehandlung. Er hatte sie im ersten Augenblick zur Seite legen wollen, weil

sie ihn nicht interessierte, aber ein Blick belehrte ihn, daß sie ihn doch etwas anging, daß es eine Antwort auf seine Anfrage war. Da las er denn das gedruckte Schreiben: „Auf Ihre gest. Anfrage teilen wir Ihnen hierdurch ganz ergebenst mit, daß wir Ihnen unter folgenden Bedingungen zu Diensten stehen. Wir gewähren Darlehen an Beamte und Offiziere unter den kulantesten Bedingungen. Um jeden Schein unerlaubter Geschäfte dabei zu vermeiden, geben wir weder bares Geld als Darlehen, noch verlangen wir von unseren Herren Kunden Zinsen. Vielmehr ist unser Geldvermittlungsgeschäft auf folgender Grundlage aufgebaut. Wir vertreiben vorzügliche Pianos renommierter Fabriken. Auf Wunsch übersenden wir unseren Herren Kunden Pianos in jeder Preislage auf Kredit gegen einen einfachen Dreimonatswechsel. Unsere Herren Kunden verkaufen dann die Pianos gegen bar in ihre Befanden und erhalten auf diese Weise das gewünschte Geld. Sollten Sie, geehrter Herr, —“

„Salsabschneider!“ rief der Leutnant empört und zerkrümelte das Papier.

Dann las er weitere Angebote. Die meisten boten Darlehen in jeder gewünschten Höhe, aber nur gegen völlige Sicherheit, Hypotheken, Wechsel, Bürgschaft, Faustpfand. Er hatte aber nichts als Sicherheit, weder Wertpapiere noch Kostbarkeiten. Wie sollte er da Geld erhalten? Darauf fiel doch keiner der geriebenen Geschäftsleute herein, daß er ihm das Geld ohne Sicherheit lieh.

Der Offizier war verzweifelt. Nirgends ein Ausweg. In kurzer Zeit mußte das Geld bezahlt werden, es gab keine Frist, oder sein Name war geschändet, seine Ehre war beslekt. Sollte er sich denn noch einmal bei seinen Genossen im Unglück einen Rat holen? Was sein Vetter vorhatte, wie der die Schuld bezahlen wollte, das wußte er gar nicht. Vielleicht konnte der aber etwas raten. Deshalb beschloß er, ihn am Abend aufzusuchen.

Als er sich in der Dämmerung entfernen wollte, kam ein Mann zu ihm, der ihn in einer persönlichen Angelegenheit sprechen wollte. Der Offizier ließ den Besucher in sein Zimmer treten und schaute ihn sich genauer an.

Es war ein älterer kleiner Mann mit grauem Bart, listigen Augen, krummer Nase und kahlem Kopfe, mit dem er unausgesprochen nicht. Seine ganze Erscheinung ließ keinen Zweifel darüber, daß es ein Sohn Israels war.

„Verzeihen der Herr Leutnant, wenn ich mir die große Ehre nehme, den Herrn Leutnant zu besuchen. Der Herr Leutnant ist ein großer Mann, ich bin ein armer Jüd. Der Herr Leutnant haben mir aber ein Telegramm geschickt und deshalb komm' ich selber, um den Herrn Leutnant zu dienen. Ich denke, wir werden schon einig werden mit unserem Geschäftchen.“

Dem Leutnant war der demütige süßliche Ton des Gebräters widerlich. Aber er bezwang seinen Unmut und fragte: „Wie heißen Sie?“

„Salme Heyum, gnädiger Herr Leutnant. Ich bin Handelsmann. Der Herr Leutnant brauchen ein Darlehen — wie viel brauchen der Herr Leutnant?“

„Ich weiß noch nicht genau — zwanzig- bis dreißigtausend Mark.“

Jedes Wort, das er zu dem Israeliten redete, kostete ihn eine Ueberwindung.

„Ist ein großes Geld, dreißigtausend Mark, ist grausam viel Geld. Wann wollen der Herr Leutnant das viele Geld haben?“

„Sogleich.“

„Ich will dem Herrn Leutnant geben das viele Geld, weil der Herr Leutnant ist ein großer Mann und ein mächtiger Mann. Aber was gibt der Herr Leutnant dem armen Jüd für Sicherheit?“

Da war es schon wieder! Auch der wollte Sicherheit.

Er mußte lachen, ob er wollte oder nicht.

„Nu, der Herr Leutnant werden doch nicht glauben, daß ich ihm kann geben das viele Geld ohne Sicherheit? Haben der Herr Leutnant keine Wertpapiere oder Edelsteine oder einen tauuglichen Bürgen? Der Herr Leutnant haben gewiß einen Verwandten, wo setzt seine Unterschrift mit auf das Papierchen. Oder der Herr Leutnant machen bald eine gute Partie und können mir mit Leichtigkeit das Geld zurückzahlen.“

Das Blut schoß dem Offizier zum Kopfe. Er zwang sich wieder zur Ruhe.

„Dazu ist keine Aussicht.“

„Wenn der Herr Leutnant erlauben, nenne ich dem Herrn Leutnant die Adresse von einem Schachgen, wo hat gemacht

schon viele gute Partien. Dann kann ich dem Herrn Leutnant das Geld geben.“

„Schweigen Sie!“

Friedrich von Rottmann zitterte vor Zorn über die Worte des Israeliten.

„Nu, wie heißt? Wenn der Herr Leutnant nicht wollen — aber ich muß doch Sicherheit haben!“

„Sicherheit!“

Salme Heyum schwieg eine Weile. Er überlegte sich etwas, traute sich aber nicht mit der Sprache heraus. Endlich machte er eine gewaltige Anstrengung sich zum Sprechen zu zwingen.

„Herr Leutnant, mir ist klar, daß der Herr Leutnant mir keine Sicherheit wird geben können. Unter diesen Umständen kann ich dem Herrn Leutnant nur dann das Geld geben, wenn der Herr Leutnant sich verpflichten, mir einen Schuldschein über fünfzigtausend Mark auszustellen und mir die Summe in zwanzig Jahren zu zweitausendfünfhundert Mark jährlich zurückzahlen. Wird eine Zahrestate nicht bezahlt, ist die ganze Summe auf einmal fällig.“

„Was? Fünfzigtausend Mark?!“ schrie der Offizier erregt. „Wissen Sie nicht, daß das strafbar ist?“

„Wie heißt strafbar? Ist es denn strafbar, wenn ein feiner Herr, der sich leicht Geld von einem armen Jüd, das Geld nicht zurückzahlt? Was habe ich verloren schon so viel Geld an die feinen großmächtigen Herren! Was ich bei dem einen verliere, muß ich bei dem anderen wiedergewinnen. Das Risiko ist zu groß.“

„Da soll ich mein Leben lang jährlich zweitausendfünfhundert Mark zahlen?“

Wieder schwieg der Gebräuer eine Weile. Es war so düster im Zimmer geworden, daß der Leutnant sein Gesicht nicht mehr sehen konnte. Er hatte ganz vergessen, nach Licht zu rufen. So entging es ihm völlig, was auf Salme Heyums Gesicht vorging, und er war starr vor Erstaunen, als er dessen Worte hörte.

„Herr Leutnant, ich gebe Ihnen die dreißigtausend Mark ohne Sicherheit, ich gebe Sie Ihnen ohne Zinsen und verzichte auf Rückzahlung, wenn Sie eins tun —“

„Was?“

„Herr Leutnant, ich gebe Ihnen nicht allein die dreißigtausend Mark, ich gebe Ihnen zehnmal soviel als Mitgift, wenn Sie sich verpflichten —“

„Ihre Tochter zu heiraten, meinen Sie wohl? Nein, Herr Heyum, auf das Geschäftchen bedauere ich nicht eingehen zu können!“

„Nu, verzeihen der Herr Leutnant. Dann geht ich wieder. Wünsche guten Abend.“

Rottmann war allein im Zimmer.

Er fühlte, wie die Schamröte ihm ins Gesicht gestiegen war. Welchen Demütigungen hatte er sich ausgesetzt durch seine unbesonnene Tat! Aber was waren diese Demütigungen gegen die anderen unfeigen Folgen. Er hatte kein Geld aufreiben können, um die Schulden zu bezahlen, jetzt war er verloren. Jetzt blieb ihm nur die Kugel, um seinen Namen vor der Schande zu retten. Und seiner Braut mußte er das Entsetzliche antun.

Verzweifelt aufstöhnend sank er zusammen. Er war keines Gedankens mächtig, wirr tobten die Empfindungen in seinem Hirn. Er wollte leben, er wollte seiner Luise das fürchterliche Leid ersparen, aber jeder Weg war ihm verschlossen. Nur noch nach Tagen zählte sein Leben, jede Stunde konnte James Hobbing dem Regiment Mitteilung machen, daß ein Offizier desselben seine Ehrenschild nicht bezahle — dann war sein Geschick entschieden. Die Schande konnte er nicht überleben.

Sollte er Luise noch einmal wiedersehen?

Sollte er ihr mit erzwungener Harmlosigkeit unter die Augen treten, wo er den Gedanken der Selbstvernichtung im Herzen trug? Sollte er sich diese fürchterliche Qual antun? Aber Luise würde ihn wohl durchschauen, der scharfe Blick ihrer Liebe würde erkennen, daß er verzweifelte Gedanken in seinem Hirn wälzte, daß sein Leben zerstückt war. Er dachte an den entsetzlichen Abschied, wenn sie noch einmal ihren Mund auf seine Lippen drücken würde, die bald darauf für ewig verstummt und erkaltet sein mußten, wenn sie noch einmal seine Hand ergreifen würde, mit der er gegen sein Leben den vernichtenden Schlag führen wollte.

Sollte er aber ohne Abschied von ihr gehen? Sollte er ihr den Schmerz antun? Sie hätten noch ein paar Stunden seines Lebens gemeinsam verbringen können — nein, nein, das war ihm unmöglich. (Fortsetzung folgt.)



Vom Geburtstag des Kaisers: Schulknaben auf einer der eroberten Kanonen vor dem königlichen Schloß in Berlin.

Ein Pfadfinder als Samariter. Ein 13-jähriger österreichischer Pfadfinder, Adam Kanasibicz aus Przemyśl (Galizien) übte drei Tage im dichtesten Schrapnellregen Verwundetenpflege aus, begleitete einen Verwundeten-Transport nach Wien und ist jetzt im Referenzspital VI weiter tätig



Vom Kriegsschauplatz in Russisch-Polen: Erstürmung einer russischen schweren Batterie vor Warschau. Nach einer Zeichnung v. Martin Trost.

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berliner Str. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs: Max Edelstein, Charlottenburg, Weimarer Str. 40.

